

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht entgegengenommen, mündliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postkasten-Nr. 34.906.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.50
Halbjährig . . . K 6.50
Jahres . . . K 12.50
Für C. I. I. I. mit Zustellung ins Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.50
Halbjährig . . . K 6.50
Jahres . . . K 12.50

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versandkosten-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 18

Sissi, Samstag, den 1. März 1913

38. Jahrgang.

Einige Aufklärungen über die Bucheinsicht.

Vom Reichsratsabg. Magister Gustav Hummer.

Die Art der technisch-parlamentarischen Behandlung des sogenannten kleinen Finanzplanes bedingt es, daß sich der Laie kaum darüber klar werden kann, um was es sich in einzelnen Fällen eigentlich handelt. Wenn der kleine Finanzplan Gesetz werden sollte, so wird er sich darstellen als eine Kompilation von Bestimmungen, entnommen dem heute geltenden Rechte, der dem Ausschusse gegenwärtig vorliegenden Regierungsvorlage und den Referentenanträgen, wozu noch eine Reihe von Initiativanträgen kommt. Namentlich über Wesen und Begriff jener Maßnahme, die man kurzweg als „Bucheinsicht“ bezeichnet, herrschen die abenteuerlichsten Vorstellungen und es wird daher gewiß nicht überflüssig sein, an einigen konkreten Beispielen zu zeigen, wie das Verfahren auf Grund jener Bestimmungen, die im Finanzausschuß beschlossen wurden, sich gestalten wird. Also:

1. Fall: Herr M. N. fahert ein Einkommen von 10.000 Kronen. Die Schätzungscommission bemängelt diese Fassung nicht und schreibt ihm die diesem Einkommen entsprechende Steuer vor. Gegen den Beschluß der Einschätzungscommission ergreift der Vorsitzende nicht die Berufung und der Zensit hat bei dieser Sachlage selbstverständlich keinen Anlaß, seinerseits die Berufung einzulegen. Er zahlt die ihm vorgeschriebene Steuer. Die Bucheinsicht findet nicht statt.

2. Fall: Herr X. Y. fahert ein Einkommen von 10.000 Kronen. Die Einschätzungscommission schenkt seiner Fassung keinen Glauben. Er wird aufgefordert, gewisse Aufklärungen zu geben, und zwar in dem Ausmaß, wie es auch bisher geschehen ist. Die Steuerkommission nimmt auf Grund dieser Erhebungen nicht ein Einkommen von 10.000, sondern von 12.000 Kronen an und schreibt die entsprechende Steuer vor. Nun gibt es zwei Alternativen: Entweder der Zensit ist sich dessen bewußt, daß die Einschätzungscommission Recht hat, schweigt und bezahlt seine Steuer. — Keine Bucheinsicht! Oder der Zensit legt gegen den Beschluß der Schätzungscommission Berufung ein. Diese Berufung kommt zur Behandlung in die zweite Instanz. Ueber das Verfahren in der zweiten Instanz wird später gesprochen werden.

3. Fall: Der Zensit fahert als Einkommen 10.000 Kronen. Die Schätzungscommission nimmt ein Einkommen von 10.000 Kronen an. Gegen diesen Beschluß legt der Vorsitzende Berufung ein. Der Fall kommt also zur Entscheidung in die zweite Instanz. Die zweite Instanz (Berufungscommission) hat nun zunächst zu prüfen, ob die Erhebungen der ersten Instanz richtig sind, zweitens ob auf Grund der so geschaffenen Aktenlage an und für sich ein Grund zur Aufhebung des Beschlusses der Schätzungscommission vorliegt oder nicht. Sie hat aber auch die von dem Berufungswerber angebotenen Beweise, sofern sie überhaupt zulässig sind, zu prüfen. Ergibt sich kein Grund für die Aufhebung des Beschlusses der ersten Instanz, so hat der Zensit die ihm von der ersten Instanz vorgeschriebene, von der zweiten Instanz bestätigte Steuersumme zu zahlen. Eine Bucheinsicht findet nicht statt!

Ebenso wenig wird die Bucheinsicht vorgenommen, wenn die Berufungscommission an der Hand des ihr sonst zur Verfügung stehenden Materials und an der Hand der dem Zensiten abgeforderten Mitteilungen eine Entscheidung fällen zu können glaubt, ohne der Bucheinsicht zu bedürfen, vorausgesetzt, daß in diesem Falle der Zensit nicht selbst

die Bucheinsicht anbietet. Glaubt jedoch die Berufungscommission, auf Grund der vorgenannten Kriterien nicht zu einem Beschluß kommen zu können, oder bietet der Zensit die Bucheinsicht selbst an, so kann die Berufungscommission mit einfacher Stimmenmehrheit dem Zensiten die Vorlage der Bücher auftragen, wobei sie ihm jedoch in diesem Auftrag ausdrücklich bekannt zu geben hat, welche Tatsachen durch die Einsicht in das Buch aufzuklären, beziehungsweise zu beweisen sind. Die Bucheinsicht hat sich demgemäß lediglich auf jene Dinge zu beschränken, die dem Zensiten als erhebungsbedürftig angegeben wurden.

Die Bucheinsicht hätte nun entsprechend den vom Finanzausschuß gefaßten Beschlüssen folgendermaßen vor sich zu gehen: Die Steuerbehörde, also der Vorsitzende der Berufungscommission, ernannt einen buch- und sachverständigen Staatsbeamten, der die Einsicht vorzunehmen hat. Ueber Wunsch des Zensiten muß dieser Staatsbeamte aus einem anderen Einschätzungsbezirk entnommen werden als jenem, welchem der Zensit angehört. Die Steuerbehörde hat das Recht, außer diesem Beamten einen Sachverständigen beizuziehen, gegen dessen Person der Zensit jedoch Einspruch erheben kann, wenn er Grund hat, ihn als Geschäftskonkurrenten zu betrachten. Es wird also in diesem Falle eine andere Person, die der Zensit nicht als Geschäftskonkurrenten zu betrachten hat, bestellt werden. Wenn nötig, ist auch ein beeidigter Dolmetsch beizustellen. Die Kosten des Verfahrens rüchlich der vorgenannten Personen trägt der Staat. Der Zensit seinerseits kann der Bucheinsicht selbst beiwohnen, einen schriftlich bevollmächtigten Vertrauensmann mit seiner Vertretung betrauen (Advokaten, Berufs-kollegen usw.) und kann auch einen Sachverständigen seinerseits beiziehen. Die Kosten dieser Vertretung trägt der Zensit. Alle vom Staate bestellten Personen, welche an der Bucheinsicht teilnehmen, sind zur Verschwiegenheit eidlich verpflichtet. Die Bucheinsicht selbst hat in den Amtsräumen der Kommission vorgenommen zu werden, über Begleiten des Zensiten jedoch und wenn dies nach der ganzen Sachlage erforderlich ist, muß die Einsicht auch in der Wohnung oder in den Betriebslokalitäten des Zensiten vorgenommen werden. In jedem Fall muß dem Zensiten innerhalb der Geschäftsstunden die Benützung der vorgelegten Bücher und sonstigen Behelfe, als Fakturen, Verträge usw., ermöglicht werden.

Ueber die Bucheinsicht selbst ist ein Protokoll abzufassen, in welchem nicht nur das Ergebnis der Bucheinsichtnahme aufzunehmen, sondern auch die Beschaffenheit der Bücher zu beschreiben ist, was insofern von Wert ist, als, wenn die Kommission zu dem Ergebnis kommt, daß die Bücher ordnungsmäßig geführt sind, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um eine Buchführung im Sinne des Handelsgesetzes oder nur um Wirtschaftsbücher handelt, den Aufzeichnungen unbedingt Beweisraft zukommt, sofern nicht anderweitig erwiesene Tatsachen deren Unrichtigkeit dartun. In demselben Protokoll sind auch alle Vorbringungen des Zensiten, des von ihm bestellten Sachverständigen aufzunehmen. Entsprechend den Beschlüssen des Finanzausschusses hätten die mit der Bucheinsicht betrauten Organe, die sich als eine Art Delegation der Berufungscommission präsentieren, der Berufungscommission selbst einen Bericht zu erstatten, in dem jedoch Mitteilungen über Bezugsquellen, Kunden und dergleichen nicht enthalten sein dürfen. Da jedoch unter Umständen der Fall eintreten könnte, daß bei einer Eintragung von Kontrollorganen die Richtigkeit der im Buch erscheinenden Personen bezweifelt werden könnte, würde die Kommission zweifellos sehr zum Schaden des Zensiten lediglich auf Grund der Meinung des Kontrollorgans entscheiden; um das zu vermeiden,

würde der Zensit angeblich freiwillig, tatsächlich jedoch unter dem Zwange der Verhältnisse die Namen selbst der Kommission freigeben. Für diesen Fall würde jedoch durch einen von uns gestellten Antrag Vorsorge getroffen, dahingehend, daß in einem solchen Falle die Mitteilungen vorerst einem Unterausschuß zu machen sind, für dessen Zusammenfassung der Zensit ein Ablehnungsrecht hat, daß aber dann im Berichte an die Kommission Namen nicht aufgenommen werden dürfen.

Wenn jedoch der Zensit, nachdem ihm die Bucheinsicht aufgetragen wurde, erklärt, er führe keine Bücher oder er sei nicht in der Lage, sie vorzulegen, so hat, die Berufungscommission unter Benützung der ihr sonst vorliegenden Behelfe, also eigentlich im Sinne des heutigen Verfahrens ihre Entscheidung zu fällen. Ordnungsstrafen wären nach dem Antrag des Referenten bei Nichtbefolgung der Aufforderung zur Vorlage der Bücher (auf Grund der §§ 222 und 258) nicht statthaft.

Bei dieser Sachlage ist es fraglich, ob von einer obligatorischen Bucheinsicht überhaupt die Rede sein kann, noch fraglicher aber ist es, ob die Befürchtung, es könnte die Bucheinsicht allzuhäufig angewendet werden, sichhältig ist. Es darf nämlich nicht vergessen werden, daß im Jahre 1910 die Gesamtzahl der Zensiten 1.309.364 Personen betrug und die Gesamtzahl der Haushaltungsangehörigen 2.619.722 Personen, daß sonach die Summe der personaleinkommensteuerpflichtigen Bevölkerung sich auf 3.929.086 Personen belief. Angesichts dieser Ziffern und bei dem Umstand, daß die Kosten des Verfahrens der Bucheinsicht in der Regel vom Staate getragen werden müssen, wird es ohne weiters einleuchten, daß der Staat kein allzu großes Interesse daran haben wird, die Bucheinsicht in einer großen Anzahl von Fällen vornehmen zu lassen. Bedenkt man nämlich, daß die Zahl jener Personen, welche im Jahre 1910 ein Einkommen bis einschließlich 1800 Kronen faherten, nahezu die Hälfte aller Zensiten überhaupt ausmacht, daß ein Einkommen bis zu 3600 Kronen noch weitere 35-44 Prozent aller Zensiten faherten, und nimmt man auch an, daß durch die Bucheinsicht in allen diesen Fällen ein Mehrertrag von je 2000 K. erwiesen werden könnte, so würde in jedem einzelnen Falle der so erzielte höhere Steuereingang den Betrag durchschnittlich von 20 K. nicht erreichen, das heißt also, es würde der etwa erzielte aber sehr dubiose Mehrertrag in jedem einzelnen Falle weniger ausmachen als die dem Staate auferlegten Kommissionskosten. Der Finanzminister, der bei derartigen Ausichten auf die Vornahme der Bucheinsicht bei den Zensiten bis zu einem Einkommen von etwa 12.000 Kronen — und das sind also 93 Prozent aller Zensiten überhaupt — besonderes Gewicht legen würde, müßte wahrscheinlich erst geboren werden. Es wird sich also der Kreis derjenigen Personen, welche bezüglich der Bucheinsicht überhaupt aus praktischen Gründen in Betracht kommen könnten, auf sieben Prozent aller Zensiten einschränken, also auf insgesamt rund 92.000 Personen. Aber auch diese 92.000 Zensiten können nicht alle der Bucheinsicht unterzogen werden, denn in jenen Fällen, wo es sich um Zensiten handelt, die ein Einkommen über 12.000 Kronen haben, bedingt die Überprüfung der Bücher gewiß nicht die Inanspruchnahme eines einzigen Tages, sondern sie wird unter Umständen viele Wochen in Anspruch nehmen, und dementsprechend werden auch die dem Staate auferlegten Kosten wachsen, abgesehen davon, daß selbstverständlich nicht alle 92.000 überhaupt bezüglich der Bucheinsicht praktisch in Betracht kommen, denn nicht alle Personen werden die Berufung anmelden oder die Bucheinsicht anbieten. Ebenso wenig wird in allen Fällen vom Vorsitzenden der Schätzungscommission Berufung eingelegt und damit überhaupt die

Möglichkeit der Buchsicht geboten werden. Aber selbst wenn alle 92 000 Fälle vor die Berufungsinstanz gelangen würden, bleibt es dahingestellt, ob diese zur Hälfte aus gewählten Mitgliedern bestehende Kommission allemal dem Beschluß, der Zensur sei aufzufordern, seine Bücher zur Einsicht vorzulegen, fassen könnte.

Angesichts dieser Tatsachen ist es fraglich, ob die Buchsicht, schon mit Rücksicht auf die technischen Schwierigkeiten und auf die Kosten des ganzen Verfahrens, überhaupt veratorisch wird angewendet werden können.

Allslawische Preßtreibereien.

In Wien, in London und in Paris ist vor einigen Tagen das Gerücht verbreitet worden, daß das Antwortschreiben des Zaren auf den Brief des Kaisers Franz Josef eine scharfe Verurteilung der inneren Politik Oesterreichs in den letzten Jahren enthalte und insofern ablehnend gelautet habe, als Rußland mit Rücksicht auf das Interesse, das es an seine slawischen Nachbarn nehmen müsse, in der Behandlung der österreichischen Slawen ein Hindernis für die Herstellung guter Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland erblicken müsse.

Diese Mitteilungen sind vom Anfang bis zu Ende erfunden. Ebenso wie das Schreiben des Kaisers Franz Josef keinerlei konkrete Fragen berührte, so geschah das auch nicht in dem Antwortschreiben des Zaren. Im Uebrigen entspricht es nicht den zwischen Herrschern üblichen Umgangsformen, daß Souveräne einander eine Art Zensur erteilen. Der Zar könnte das gegenüber dem Kaiser von Oesterreich-Ungarn nur dann, wenn dieses zu Rußland in einem Vasallenverhältnisse stünde. Daß die Allslawen Oesterreich-Ungarn auf dieses Niveau herabdrücken wollen, geht daraus hervor, daß sie dem Antwortschreiben des Zaren einen Inhalt geben, der die Souveränität Oesterreich-Ungarns und der habsburgischen Dynastie einfach negieren würde.

Wer sich der Rede des Dr. Kramarsch über das Verhältnis der beiden Kaiserreiche zu einander erinnert, wird übrigens dort genau dieselben Anschauungen finden, die die allslawische Preßliques in das Antwortschreiben des Zaren hineinermutet hat. Der Zweck dieser Preßtreiberei ist ein doppelter: — erstens soll die Monarchie durch die Andeutung auch nur der Möglichkeit, daß der Zar dem Kaiser von Oesterreich-Ungarn eine Belehrung über rein innerösterreichische Angelegenheiten erteilt, im Auslande herabgesetzt, die Tschechen und Südslawen aber noch übermütiger gemacht werden. Genau so wie Serbien fortgesetzt durch den Hinweis gegen Oesterreich-Ungarn aufgehetzt und zu den frechsten Provokationen verleitet wurde, daß man der Belgrader Oeffentlichkeit immer und immer wieder versicherte, daß Rußland niemals Serbien im Stiche lassen werde, gerade so soll jetzt die tschechische und südslawische Bevölkerung der Monarchie durch den Hinweis auf die russische Hilfe veranlaßt werden, die allslawische Politik ihrer Führer zu billigen. Zweitens aber soll durch das Märchen von der russischen Oberaufsicht über die innere Politik Oesterreichs wohl der Versuch gemacht werden, in dem Augenblicke, wo der österreichische Staat seine Reservatrechte in der Sprachenfrage gegenüber den Slawen feststellen will, die Wahrung der staatlichen Rechte und Interessen in dieser Beziehung gewissermaßen als ein Kriegsfall zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland hinzustellen.

Je bedenklicher aber die Wege werden, die die allslawische Politik in Oesterreich geht, desto eher ist zu erwarten, daß dem Spuk ein Ende gemacht werde.

Politische Rundschau.

Abrüstung?

Der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh hat einer Abordnung nordböhmischer Industriellen gegenüber der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß in nicht ferner Zeit eine allgemeine Entspannung in der noch ungeklärten auswärtigen Situation eintreten werde. Das widerspricht den Meldungen, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland eine Verständigung bereits erfolgt sei, allein es ist sehr

wahrscheinlich, daß es, wenn auch vielleicht noch nicht im Laufe dieser Woche, gelingen wird, die albanische Frage zu bereinigen. Die „Wiener Deutsche Korrespondenz“ erfährt darüber folgendes:

Nachdem durch den Briefwechsel zwischen Kaiser Franz Josef und dem Zaren der Boden für eine freundschaftliche Verständigung zwischen den beiden Kabinetten vorbereitet worden war, hat man in Wien neue Vorschläge hinsichtlich der albanischen Frage ausgearbeitet, die im Rahmen der für Albanien vorgesehenen Autonomie neuerlich beweisen, daß Oesterreich-Ungarns Bestreben darauf gerichtet ist, auf der Balkanhalbinsel geordnete und eine dauernde friedliche Entwicklung der Dinge verbürgende Verhältnisse zu schaffen. Diese Vorschläge, mit denen auch die Verbündeten Oesterreich-Ungarns einverstanden sind, sind der russischen Regierung zur Kenntnis gebracht worden. Bis zum letzten Mittwoch lag eine verbindliche Äußerung der Petersburger Regierung über diese Vorschläge noch nicht vor, allein, da sie einerseits sowohl den Anschauungen Deutschlands als Italiens entsprechen und andererseits auch durch das englische Kabinett unterstützt werden, darf man annehmen, daß eine allgemeine Verständigung über diesen Punkt auf dem Wege ist.

Daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland bereits eine teilweise Abrüstung vereinbart worden sei, wird an unterrichteten Stellen in Wien bestritten, allein bei der skizzierten Sachlage ist es möglich, ja wahrscheinlich, daß seitens beider Staaten schon in den nächsten Tagen die entsprechenden Anordnungen getroffen werden.

Die ungarische Krise.

Der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ wird geschrieben: Der ungarische Ministerpräsident Dr. v. Lufacs ist am letzten Mittwoch vom Kaiser in Audienz empfangen worden. Zwei Tage zuvor hatte der ungarische Unterrichtsminister Graf Johann Zichy der Krone seine Demission angeboten, falls der Prozeß Lufacs-Deisy nicht bei voller Freiheit der Beweisführung durchgeführt werde. Bekanntlich handelt es sich dabei um eine angebliche Abmachung zwischen dem damaligen Finanzminister Dr. Lufacs und einer Budapester Bank, dahingehend, daß im Falle der Übertragung der Verwaltung des Salzgefäßes an diese Bank, die sie schon vordem innegehabt hatte, diese für die Parteilasse der Regierungsmehrheit einen Betrag von vier Millionen erlegen werde. Da Graf Johann Zichy in jener Zeit, wo dieses Uebereinkommen abgeschlossen worden sein soll, bereits Mitglied des Kabinetts war und seither auch keine Veranlassung genommen hatte, sich deshalb aus dem Kabinett zurückzuziehen, kann man nur annehmen, daß in der letzten Zeit starke gesellschaftliche Einflüsse wirksam gewesen sind, um den Grafen Zichy zu bestimmen, auf seine Demission anzutragen. Es würde da die bereits seit langer Zeit gemachte Wahrnehmung bestätigt, daß der Kampf zwischen Mehrheit und Opposition im ungarischen Reichstage die gesellschaftlichen Beziehungen innerhalb der Budapester Gesellschaft außerordentlich verbittert hat. Würde nun die Krone angesichts des Konfliktes Zichy-Lufacs das gegenwärtige ungarische Kabinett fallen lassen, so stünde man auf demselben Punkte wie unmittelbar nach der Erledigung der Wehrvorlagen; das heißt ein neues Kabinett müßte die bisher scharfe Geschäftsführung im ungarischen Abgeordnetenhaus aufgeben, ohne daß die Wahlreform durchgeführt wäre, mit der man vielmehr von neuem beginnen müßte. Aus diesem Grunde ist es wahrscheinlich, daß es zu keiner Demission des Gesamtkabinetts kommt, sondern unter der Vornahme der einen oder anderen Personenveränderung im Kabinett, der gegenwärtige Kurs bis zur Erledigung der Wahlreform beibehalten werden wird.

Südslawische Umtriebe.

Der kroatisch-slowenische Klub hat bekanntlich beschloffen, im Parlamente mit der Obstruktion einzulegen. Ueber die Vorgeschichte dieses Beschlusses gehen der „Wiener deutschen Korrespondenz“ aus Agram folgende Mitteilungen zu: Wie aus Kreisen der hiesigen Rechtspartei bekannt wird, begab sich Dr. Schusterich, als Obmann des südslawischen Verbandes, in der Vorwoche zum Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh und richtete an ihn die Aufforderung, seinen ganzen Einfluß dahin geltend zu machen, daß in Kroatien dem Regime Cuvay ein Ende gesetzt werde. Graf Stürgkh konnte natürlich diese Forderung nicht geben, da es sich um eine innere Angelegenheit Ungarns handelte, soll sich jedoch angeblich dahin geäußert haben, daß das Kommissariat

in Kroatien noch vor Ostern aufgehoben werden würde. Nach den neuesten Dispositionen wird bis dorthin die Obstruktion aufgeschoben werden, sollte aber Cuvay auch bis über diesen Termin hinaus noch in seiner Stellung verbleiben, so werde Dr. Schusterich eine Versammlung der kroatischen, slowenischen und serbischen Abgeordneten, auch jener aus Kroatien, nach Laibach einberufen, die über die Taktik feste Beschlüsse fassen soll, welche während der Obstruktion einzuschlagen sein werde. Die Obstruktion wird sodann mit den schärfsten und nachdrücklichsten Mitteln betrieben werden und Herr Dr. Schusterich hofft, dadurch eine den expansiven Bestrebungen der Südslawen genehme Politik in Kroatien zu erzwingen. Unter diesem Gesichtspunkte müssen auch die Bemühungen des ehemaligen Banus Baron Paul Rauch, politisch in den Vordergrund zu treten, bewertet werden, der in den letzten Tagen hinter verschlossenen Türen lange Besprechungen mit den Führern der Starcevicpartei, den Abgeordneten Dr. Frank und den Brüdern Starcevic hatte, denen auch einige Ueberläufer aus dem Lager Dr. v. Tomasic zugezogen waren. Inzwischen ist die Laibacher Konferenz bereits von den slowenischen Blättern angekündigt worden.

Aus Stadt und Land.

Aus dem Schuldienste. Der steiermärkische Landeslehrerrat hat die provisorische Lehrerin in Trisail-Bode Marie Lipovsek zur definitiven Lehrerin ernannt.

Bezirksvertretung Mahrenberg. Der Kaiser hat die Wahl des Alois Langer, Bürgermeisters in Mahrenberg, zum Obmann, und des Josef Schober, Kaufmannes daselbst, zum Obmannstellvertreter der Bezirksvertretung Mahrenberg bestätigt.

Generalprobe zum Sinfoniekonzert. Die Generalprobe findet morgen Sonntag um halb 1 Uhr mittags statt. Zugang nur durch den kleinen Saal. Eintritt 50 Heller. Schüler des Musikvereins frei. Führer zur romantischen Sinfonie zu 24 Heller bei Herrn Georg Adler oder an der Kasse.

Sinfoniekonzert. Für das morgen Sonntag den 2. d. um 8 Uhr abends stattfindende Sinfoniekonzert macht sich in den weitesten Kreisen eine rege Teilnahme geltend. Der am Donnerstag abgehaltene Vorbereitungsabend, bei welchem Dr. Rojic und Dr. Horak nach einer einstündigen erläuternden Besprechung über Bruckners Leben und Schaffen und über die romantische Sinfonie dieses Werk vierhändig vortrugen, war überaus stark besucht. Zum Konzerte selbst sind schon viele auswärtige Besucher angemeldet. Auch das Erscheinen von Vertretern der Grazer Presse, insbesondere des Herrn Dr. Ernst Decsey, ist zu erwarten. Im Orchester wirken außer den Mitgliedern der Musikvereinskapelle und zahlreichen auswärtigen Berufsmusikern folgende Damen und Herren mit: Frau Hilba Pinter (1. Violine), Cilli, Frau Käthe Gasser (1. Violine), Cilli, Fräulein Thekla Ferich (2. Violine), Pettan, Fräulein Mizzi Kovanelli (2. Violine), Pettan; die Herren: Dr. Bauer (Flöte), Pettan, E. Böheim (Contrabaß), Graz, Dichin (2. Violine), Weitenstein, Bruno Diermeyer (1. Violine), Prastnigg, Professor Drusovic (Contrabaß), Marburg, Konzertmeister Gartner (1. Violine), Laibach, R. Hütl (1. Violine), Laibach, Dr. Otto Kallab (Violoncello), Cilli, Elina Kallab (Violoncello), Graz, Jos. Klauer (2. Violine), Laibach, Ing. R. Kovacs (2. Violine), Cilli, Max Lobenstein (2. Violine), Cilli, August Pinter (Viola), Cilli, Hans Sabatin (1. Violine), Römerbad, Alois Stanel (2. Violine), Cilli, Rudolf Stindl (1. Violine), Cilli, Gustav Selbgen (Cello), Graz, Bartl Schwenner (2. Violine), Cilli, Karl Tichy (Cello), Laibach, Rudolf Wamleg (Viola), Cilli, Musikdirektor Weiß-Ostborn (Viola), Laibach, Heinrich Wittach (Viola), Laibach; außerdem die Schüler Butschar und Paz (2. Violine).

Jagaball. Das Damenkomitee ist unter dem Vorsitze der Frau Bürgermeisterstellvertreter Rauscher bereits in Tätigkeit getreten und hat wichtige Beschlüsse gefaßt. Dank dem Entgegenkommen der maßgebenden Faktoren ist ein besonders starker Zugang von tanzfreudiger Jugend zu gewärtigen. Keine Dame wird sich über einen Mangel an Tänzern zu beschweren haben.

Der Schulbau der Gemeinde Umgebung Cilli. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung Cilli Umgebung wurde einstimmig be-

schlossen, dem Ortsschulrate zu empfehlen, daß er das neue stonienische Mädchen Schulgebäude auf dem sogenannten Skoberneschen Grunde an der „Deckstrasse“ errichte, sich jedoch vorher noch mit einer Anfrage an den Giller Gemeinderat wende, ob dieser gegen die etwaige Erbauung des Schulgebäudes im Stadtgebiete, und zwar auf dem bereits angekauften Plage in der Karolinengasse, noch irgend einen Widerstand entgegensetze. Für die zahlreichen Schulkinder der Ortsschaften Rann, Schloßberg, Leisberg und Loschnitz wäre die Errichtung des Schulgebäudes in Gaberje tatsächlich stark entgegen.

Die Herren Sänger versammeln sich morgen Sonntag um 3/2 Uhr nachmittags im großen Saale des Deutschen Hauses zur Generalprobe.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags der öffentliche Gemeindegottesdienst, um 11 Uhr ein Kindergottesdienst statt. Am kommenden Samstag versammeln sich die jungen Mädchen im Gemeindegottesdienst, um die Fortsetzung des letzten Vortrages des Herrn Pfarrer May über soziale Tugenden anzuhören.

Evangelischer Missionsabend. Der am vergangenen Montag in den Winterräumlichkeiten des Deutschen Hauses abgehaltene Vortragsabend vereinigte trotz der ungünstigen Zeit eine stattliche Zahl von interessierten Gästen aller Stände. Missionar Dahl, selbst unter den Indianern Südamerikas geboren, und durch viele Jahre in der Missionsarbeit im Innern Afrikas tätig, konnte, unterstützt von 84 herrlichen Lichtbildern, ein hochinteressantes und anschauliches Bild von Land und Leuten Nicaraguas, ihrer primitiven Kultur, ihrem Kämpfen mit den Naturgewalten und den Gefahren der Tierwelt sowie ihrem religiösen Erwachen als evangelisch-christliche Völker vor Augen führen. Besonders interessant waren auch seine vielfachen Vergleiche der ethnographischen Zustände Mittelamerikas und Innerafrikas. Herr Dahl gehört der evangelischen Brüdergemeinde an, die einst der aus einem österreichischen Exulantengeschlecht hervorgegangene edle Graf Zinzendorf hauptsächlich aus böhmisch-mährischen Flüchtlingen gegründet hat. Für die Missionsarbeit konnten Herrn Dahl 45 K. mitgegeben werden.

Von unserer Schaubühne. Mittwoch den 5. d. gelangt Franz Molnars neuestes Werk „Das Märchen vom Wolf“ zur Erstaufführung. Das hochinteressante und geistvolle Werk erzielte am Hofburgtheater so außerordentlichen Erfolg, daß es allwöchentlich zwei bis dreimal im Spielplan erscheint. Das Schauspielensemble der deutschen Bühne in Laibach erzielte mit der Darstellung des eigenartigen und sehr lustigen Werkes den größten Erfolg in der heurigen Spielzeit, der sich gewiß auch in Gili einstellen wird. In der weiblichen Hauptrolle tritt Fräulein Margarethe von der Harbt vor das Publikum, in den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Schöffig, Kelsen, Neufeld und Falkenstein und die Herren Grune, Herbst, Jores, Berko, Felix und Twerdy.

Theaternachricht. Mit der nächstfolgenden 17. Vorstellung endet das Abonnement; die Direktion hat sich jedoch entschlossen, die Spielzeit bis Ende März zu verlängern, und werden noch einige Vorstellungen außer Abonnement stattfinden. Den bisherigen Abonnenten bleibt bis einen Tag vor jeder Vorstellung das Vorbezugsrecht gewahrt.

Das Kanzleihilfengesetz gefallen. Im Herrenhaus wurde die zweite Lesung des Gesetzes betreffend die Regelung der Vorrückung der Kanzleihilfen sowie die Stellung und Bezüge der Kanzleioffizianten vorgenommen und über Antrag des Berichterstatters über den Gesetzentwurf zur Tagesordnung übergegangen. Der Finanzminister erklärte: Die Regierung ist sich ihrer Pflicht gegenüber dem Kanzleihilfpersonal wohl bewußt und ist daher auch entschlossen, auf dem Wege der Verordnung dasjenige durchzuführen, was im Interesse des Kanzleihilfpersonals liegt und sich mit den Interessen der Verwaltung vereinbaren läßt. Es seien bereits in den letzten Monaten in den verschiedenen Ressorts rund 1000 Personen befördert worden. Die Hinausgabe einer Verordnung, welche eine Besserstellung des Kanzleihilfpersonals vorsieht, wird gleichzeitig mit dem Wirksamkeitsbeginne der Dienstpragmatik erfolgen, in dem Zeitpunkte, in welchem die hierfür erforderlichen Mittel verfassungsmäßig sichergestellt sein werden.

Die 32. Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines findet zu Pfingsten dieses Jahres in Wien statt. Bereits jetzt liegen zahlreiche Anmeldungen von Teilnehmern aus allen deutschen Gauen Oesterreichs vor. Die Gemeinde Wien hat die nach Wien zur Hauptversammlung kommenden

Vertreter der Ortsgruppen und der Gauen des Vereines in liebenswürdigster Weise für den Abend des Pfingstsonntags zu einem Empfang in das Rathaus geladen. Die Südbahn, die Ausfig-Teplitzbahn, die Buschthraderbahn und die Staatsbahnen haben allen Teilnehmern an der Hauptversammlung Fahrpreisermäßigungen zugesichert. Nach den bisherigen Vorbereitungen zu schließen, verspricht die heurige Hauptversammlung nicht nur eine der glänzendsten Hauptversammlungen des Schulvereines überhaupt zu werden, sondern sich auch zu einer ganz hervorragenden nationalen Kundgebung aller Deutschen Oesterreichs zu gestalten, die — mögen sie sich auch in noch so viele politische Parteien spalten — im Deutschen Schulvereine zur Abwehr slawischer und welscher Eroberungslust geeint sind.

Die Hauptversammlung der Südmärk. Man drahtet dem Grazer Tagblatt aus Innsbruck: Durch das Entgegenkommen des Innsbrucker Gemeinderates wurde es ermöglicht, die diesjährige Hauptversammlung der Südmärk in Innsbruck abzuhalten. Es sind hierfür der 5., 6. und 7. September in Aussicht genommen.

Bedorftende Abrüstung. Bereits in der allernächsten Zeit, vielleicht schon in fünf bis sieben Tagen, wird Rußland und Oesterreich in gleichem Maße und am gleichen Tage mit einer Abrüstung und Entlassung der einberufenen Reservisten beginnen und zwar in einem Ausmaße, daß dadurch nicht nur eine politische, sondern auch eine finanzielle Entlastung eintritt. In der teilweisen Bestätigung anderer Nachrichten verlautet, daß unter bestimmten Voraussetzungen an der Nordostgrenze bereits in dieser Woche ein Jahrgang Reservisten entlassen werden dürfte. An der südlichen Grenze ist aber im gegenwärtigen Augenblicke eine solche Maßregel noch nicht in Aussicht genommen.

Nationale Kleinarbeit. Wohl manche werden vielleicht mitleidig darüber lächeln, wenn es heißt, daß der Deutsche Schulverein auch zum eifrigen Sammeln von Korken, Staniol, Flaschenkapseln usw. auffordert. Daß jedoch der Deutsche Schulverein diese Art der Unterstützung ebenfalls richtig einschätzen wußte und auch auf diesem Gebiete der nationalen Kleinarbeit schöne geldliche Erfolge erzielt werden konnten, zeigt nachstehendes Beispiel aufs Neue: In der Knabenvolkschule zu Teitschen an der Elbe wurden von den dortigen Schülern unter Anleitung des Herrn Lehrers Handel 10 kg. Staniol, 82 kg. Flaschenkapseln und 229 kg. Korkstümpel gesammelt, für welche die eifrige Ortsgruppe in Teitschen einen Reinertag von 78 35 K. erzielte.

Die Gastwirte und die Zündholzsteuer. In der Wiener Gastwirtegenossenschaft besteht die Absicht anlässlich der Einführung der Zündholzsteuer eine Aktion einzuleiten. Man will auch in Wien das Aufstellen von Zündhölzern in den Gast- und Schanklokalen „abbringen“. Die Gäste werden dann bemüht sein, ihr eigenes Zündholz zu benutzen.

Meisterprüfungen. Die nächsten Meisterprüfungen für handwerksmäßige Gewerbe finden in der Zeit vom 7. bis 12. April statt. Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind bis längstens 1. d. an das Steiermärkische Gewerbeinstitut Graz, Burggasse 13, wo auch alle nötigen Aufklärungen gegeben werden, einzuwenden.

Spengler-Fachausstellung, verbunden mit einer Werkzeug- und Maschinenausstellung. Die im zweiten und dritten Kurse für Spengler verfertigten Zeichnungen und praktischen Arbeiten werden vom 2. bis einschließlich 4. d. im Vortragsaale des Steiermärkischen Gewerbeinstitutes Graz (Burggasse 13) öffentlich ausgestellt sein. Die Besuchszeit ist am Sonntag von 9 bis 12 Uhr vormittags, am Montag und Dienstag von 9 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 6 Uhr nachmittags. Interessenten seien auf diese Ausstellung besonders aufmerksam gemacht. Der Eintritt ist frei.

Deutscher Arzt mit slonienischer Sprachkenntnis für einen untersteirischen Markt dringend gesucht. Neben Distriktsarztesgehalt 800 Kronen Zuschuß von der Gemeindeparkasse dieses Marktes und Aussicht auf die Erlangung der Gerichts- und Krankenkasse-Arztstelle. Außerdem ist reichliche Privatpraxis vorhanden. Anfragen werden durch den Verein Südmärk in Graz, Joanneumring 11, beantwortet.

Die Schnellzugsverbindung Steinbrück—Agram. Wie wir feinerzeit gemeldet haben, sollte ab 1. Mai täglich zwischen Steinbrück und Agram in jeder Richtung ein Schnellzug geführt und dadurch ein Schnellzugsverkehr zwischen Agram und den an der Hauptlinie der Südbahn gelegenen Orten vermittelt werden. Agramer Blätter

berichten nun, daß die Einführung dieses Schnellzugspaares für diesen Zeitpunkt noch nicht zu erwarten ist. Gegenwärtig finden erst die notwendigen Vorverhandlungen statt und selbst wenn diese ein günstiges Ergebnis haben sollten, ist die Einführung der Schnellzüge kaum noch in diesem Jahre zu gewärtigen, da vorerst umfangreiche Umbauten auf der Strecke Steinbrück—Agram erforderlich sind, um die technischen Vorbedingungen für einen Schnellzugsverkehr zu schaffen. Diese Umbauten dürften aber das ganze Jahr in Anspruch nehmen.

Die Mitarbeit katholischer Geistlicher an Geldinstituten. Man drahtet aus Wien: Infolge von Vorstellungen des Fürstbischofs Jęgie von Laibach hat der Papst das im November 1910 erlassene Dekret, das der Geistlichkeit verbot, leitende Stelle bei Geldinstituten anzunehmen, dahin abgeändert, daß die Frist für die Zurücklegung solcher Stellen auf weitere drei Jahre erstreckt wird. Die Mitarbeit der Geistlichkeit soll aber nur bei Finanzinstituten gestattet sein, die eine geordnete Geldgebarung nachweisen können.

Die Patronenhülsenfabrik auf dem Steinfelde bei Wiener-Neustadt in Flammen. Nach Meldungen aus Wiener-Neustadt steht die Patronenhülsenfabrik auf dem Steinfelde in Flammen. Der Brand nehme immer größere Ausdehnung an und gefährde die in unmittelbarer Nähe befindliche Munitionsfabrik und das Munitionsobjekt Nr. 16, wo Pulverbörräte eingelagert sind. Militär und Feuerwehren arbeiten mit größter Aufopferung an der Bewältigung des Brandes.

Eine taubstumme Diebin. In Wausche bei Hohenegg ereigneten sich in letzter Zeit mehrere Diebstähle. Am 22. Februar jedoch wurde die Diebin in dem Augenblicke betreten, als sie dem Besitzer Franz Gresner aus verschlossenem Zimmer 100 K. stahl. Sie ist die 17jährige Taubstumme Agnes Blazinkel aus Wausche.

Verhaftung unter Mordverdacht. Am 13. Oktober v. J. wurde die Meierin des Schlosses Straußeneck bei Fraßlau, Marie Ribic, im Wolsbach tot aufgefunden. Die Obduktion der Leiche stellte Tod durch Ertrinken fest, doch nahm sofort die gesamte Bevölkerung an, daß Ribic ermordet worden sei. Der Verdacht richtete sich gegen den Verwalter Achtig des genannten Schlosses, der mit der Ermordeten ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war. Die Staatsanwaltschaft Gili beauftragte das Bezirksgericht in Franz mit der Untersuchung, doch blieb diese ergebnislos. Erst jetzt gelang es dem Gendarmeriewachmeister Franz Prah in Fraßlau, so viel Beweismaterial zuwege zu bringen, daß man zu der Verhaftung des Verwalters schreiten konnte.

Schwerer Unfall. Der Sattlermeister Franz Perzer in St. Georgen an der Südbahn stürzte so unglücklich, daß er sich einen offenen Bruch des rechten Schienbeines zuzog. Er wurde nach Graz gebracht und vom Südbahnhofe durch die Rettungsabteilung in das Landeskrankenhaus übergeführt.



Prime per Paket 50 Heller.
Inhalt 500 Gramm.

Kathrein's
Kneipp-Malz-Kaffee
In ganzen Körnern
Oesterreichische Malzkaffee-Fabrikanten AG
Wien

Jede kluge, sparsame Hausfrau verwendet nur diesen Malzkaffee

Alle Erkrankungen
der Atmungsorgane

Lungenkrankheiten

Keuchhusten, Husten, Katarrhe, Influenza und Asthma

werden von zahlreichen Aerzten
und Professoren täglich mit **SIROLIN "ROCHE"**

behandelt. Die ausgezeichnete, wohlthuende Wirkung des Präparates macht sich recht bald fühlbar. Die so lästigen Nachtschweisse verschwinden. Der Appetit und das Körpergewicht heben sich — Die dem Sirolin "Roche" eigene Heilkraft hat sich seit 15 Jahren bewährt. Minderwertige Nachahmungen und sogenannte Ersatz-Präparate weise man entschieden zurück und verlange ausdrücklich Sirolin "Roche" in Orig.-Packung. Sirolin "Roche" ist in allen Apotheken zum Preise von K 4.— erhältlich.

Im Rausche. Aus Gonobitz wird geschrieben: Der Besitzer Sebastian Zurej kehrte auf dem Heimwege vom Viehmarkte in einem Gasthause in Tepina ein. Während er ein Glas nach dem anderen hinter die Binde goß, trieb er auch mit einem Viehhändler einen Kuhhandel. Da sich jedoch dieser Handel zerschlug, trank er sich aus Zorn darüber einen Morbdrusch an. Schwankend und fluchend bewegte er sich im Gastraume auf und ab, verlor das Gleichgewicht und stürzte so unglücklich, daß er den Bruch mehrerer Rippen erlitt.

Wieder ein Lehrerselbstmord. Der provisorische Lehrer Florian Trofenil aus Schiltern bei Rohitsch-Sauerbrunn hat sich am 20. d. in Gabernitz bei Böltichach erschossen. Der Grund der Tat war wirtschaftliche Not, in der der Bedauernswerte bei einem Monatsgehälte von 70 Kronen geraten war. Hierzu bemerkt die „Marburger Zeitung“ treffend: Es ist zweifellos, daß unter der slowenisch-österreichischen Obstruktion des Landtages die slowenischen Lehrer noch mehr zu leiden haben als jene deutschen Lehrer, die in deutschen Städten und Märkten die Möglichkeit von Nebenverdiensten haben, die in den slowenischen Bauerndörfern natürlich entfällt; es ist aber gerade deshalb äußerst charakteristisch, daß, während die deutsche Lehrerschaft stets aufs neue an den Landtag klopft, die slowenischen Lehrer nicht ein Wort der Verurteilung der slowenisch-österreichischen Obstruktion finden, obwohl gerade sie dazu berufen wären, gegen die Lahmlegung des Landtages durch ihre Stammesgenossen zu protestieren! Sieht ihnen das durch Koroschek dargestellte nationale Prinzip auch in seiner unsinnigsten und selbstmörderischen Anwendung tatsächlich so hoch, daß sie ihm widerspruchslos auch ihr Leben opfern?

Schaubühne.

Bruder Straubinger. Diese Operette war vor ein paar Jahren nach langer Zeit wieder die erste, die selbst ammutete: ihr Libretto hatte ein wenig Sinn und inneren Zusammenhang, hatte guten Humor, ohne unflätig zu werden, behandelte keine Unterwäsche- und Schlafzimmerränke, war so unschuldig, daß fast Fräulein sie sehen und hören konnten, und hatte schließlich eine angenehme Musik und eine Glanzrolle für Girardi. Dazu noch ein bißchen Sentimentalität, gerade soviel, daß man einen Augenblick des Possenhafsten dabei vergißt, ohne breitgeschlagene Tränenrückenbearbeitung. Kein Wunder, daß die Operette gefiel und noch immer gefällt, daß man noch immer zu ihr zurückgreift, wenn die neuen Operetten trotz stattlicher Aufführungszahl und mieser Musik nicht mehr so recht ziehen wollen. Schwer ist es freilich, Girardi zu erreichen, besonders wenn man mit soviel Jugend an die Rolle geht, wie Rolf Berko, der sich aber trotzdem zurechtzufinden versuchte, mit guter Stimme sang und einen Nachahmer Girardis nachahmte. Bruder Straubinger ist eben eine weltbekannte Figur Girardis, und diese Figur wandelt riesengroß wie ein erdrückender Geist bei jedem Schauspieler, der sich an ihr versucht, über die Bretter. Hedi Sambauer war das „wilde“ Mädchen, soweit sich mit ihrer mollihen Gutmütigkeit das „Wildsein“ der Vagantin Ouli verträgt. Otto Hilde und Otto Kramer waren ein entsprechendes Landgrafenehepaar, Oskar Felix, wie immer gut geliebt und Herr seiner Rolle, Irene Neufeld, Helene Falkenstein und Julius Ewerdy das bekannte Liebestreitertrio. Sonst klappte alles, wie es bei Reueinstudierungen einer alten Operette klappt, die man sowieso „kann“ und nicht genauer zu kennen braucht. Die Zuschauer waren beifällig und angeregt, so daß eigentlich der Kritiker nicht nötig war.

Die Südmärkische

befindet sich im Mädchen-Bürgerschulgebäude und ist jeden Montag und Donnerstag von 1/2 7—1/2 8 Uhr geöffnet.

Vermischtes.

Ein Militärlieferungsprozeß in Wien. Aus Wien, 22. Februar, wird berichtet: Großes Aufsehen erregt ein Provisionsprozeß, der vorgestern vor dem Bezirksgericht der Josefstadt verhandelt wurde. In dem Prozeß wurde, ohne daß der Name genannt wurde, auf den früheren Kriegsminister General v. Auffenberg angespielt. Die Oberleutnantswitwe Helene v. Giffra hatte gegen den Advokaten Dr. Richard Preßburger und den Agenten Julius Bruck eine Klage auf Zahlung einer Provision angestrengt. Bruck hatte durch die Beziehungen der Dame zu dem Kriegsminister den Auftrag zur Lieferung einer bedeutenden Menge von Waffen und Munition erhalten. Der Klägerin hatte er von der Provision von 700 000 Kronen, die er bei Abschluß des Geschäftes verdient hatte, 100 000 verprochen, ihr aber nur 20 000 Kronen ausbezahlt. Mit ihrer Restforderung hatte er sie an Dr. Preßburger verwiesen, von dem ihr die Zahlung verweigert wurde. Infolge Ausbleibens eines Zeugen mußte der Prozeß vertagt werden. — Die „Arbeiterzeitung“ spricht die Befürchtung aus, daß der Prozeß geheim weitergeführt werden dürfte, und fordert die Abgeordneten auf, die Angelegenheit im Parlament zur Sprache zu bringen.

In der Genesungszeit.

Überall, wo eine Kräftezunahme erwünscht ist, also ganz besonders in der Genesungszeit nach überstandener Krankheit, hat sich

Scotts Emulsion



Nur echt mit
dieser Marke —
dem Fischer —
als Kennzeichen
des Scottschen
Verfahrens.

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich Scotts Emulsion. Es ist die Marke „Scott“, welche, seit über 35 Jahren eingeführt, für die Güte und Wirkung bürgt.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. — In allen Apotheken käuflich

Die Giftprobe im Briefe. Aus Wiesbaden meldet man: Vor der hiesigen Strafkammer sollte gegen die beiden Redakteure der Wiesbadener Wochenrevue „Wäichbütt“, Autor und Boffong, wegen Beleidigung des Reichs- und Landtagsabgeordneten Bartling verhandelt werden. Der Hauptangeklagte Autor war zum Termin nicht erschienen: er hatte vielmehr an Bartling einen Brief geschrieben, in dem er die Beleidigungen zurücknahm und erklärte, wenn er vor Gericht geholt würde, er seinem Leben durch Gift ein Ende machen würde. Eine Giftprobe lag dem Briefe bei. Als Autor nun durch einen Gendarm zum Termin geholt werden sollte, stellte es sich heraus, daß er flüchtig geworden ist. Der Abgeordnete Bartling erklärte, daß er sich bei einer öffentlichen Ehrenerklärung zur Zurücknahme der Klage hätte bewegen lassen. Die Verhandlung wurde darauf vertagt und gegen den Redakteur Autor ein Haftbefehl erlassen.

Ich schwöre auf FLOR-BELMONTÉ
ZIGARETTENPAPIERE
ZIGARETTENHÜLSEN
Sie übertreffen selbst
die höchsten Erwartungen
des Rauchers.
Ein BÜCHEL 100 Blatt VIER HELLER
Ein PATENTBÜCHEL SECHS HELLER

ERHÄLTICH IN JEDER K. K. TABAK-TRAFIK

Luthers Katechismus. Der berühmteste, tiefstinnigste und gelehrteste Geschichtsschreiber, den Deutschland bisher gehabt, war Leopold von Ranke. Eins seiner wichtigsten Werke ist seine „Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation“. In ihr heißt es Band 2 Seite 313: „Der Katechismus“, den Luther im Jahre 1529 herausgab, von dem er sagt, er bete ihn selbst, so ein alter Doktor er auch sei, ist ebenso kindlich wie tiefstinnig, so faßlich wie unergründlich, einfach und erhaben. Glückselig, wer seine Seele damit nährt, wer daran festhält. Er besitzt einen unvergänglichen Trost in jedem Momente: nur hinter einer leichten Hülle den Kern der Wahrheit, der dem Weisesten der Weisen genug tut.“

Radium-Franzbranntwein

mit Menthol, einzig bestbewährtes Hausmittel
erhältlich bei der Firma

Johann Fiedler, Drogerie, Cilli.

Das Lokal-Museum.

Außer an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.



Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ist Odol nachweislich das beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes.

Preis: große Flasche K. 2.—, kleine Flasche K. 1.20

Was soll jeder Landwirt bei der Frühjahrsdüngung beachten?

Jeder Landwirt beachte den wichtigen Grundsatz, daß auch die Frühjahrssaaten nur dann gut gedeihen und hohe Ernten bringen können, wenn ihnen die erforderlichen Nährstoffe in hinreichender Menge und leicht aufnehmbarer Form im Boden zur Verfügung stehen.

Was erfordert eine jede landwirtschaftliche Pflanze?

Neben Licht, Luft, Wärme und Wasser braucht sie hauptsächlich die Pflanzennährstoffe **Kali, Phosphorsäure und Stickstoff**. Ohne diese Nährstoffe kann keine Pflanze gedeihen. Mangelt es dem Boden an einem dieser Hauptnährstoffe, dann entwickelt sich die Pflanze unvollständig, die Ernte ist gering und von schlechter Qualität.

Genügt der Stalldünger zur Erzielung hoher Ernten?

Durch den Stalldünger geben wir dem Boden nur einen Teil der ihm durch die Ernten entzogenen Nährstoffe zurück, denn die in den verkauften Produkten enthaltenen Nährstoffe gehen dem Boden verloren. Aus diesem Grunde muß zur Erzielung hoher Ernten und um den Boden nicht auszujaugen, neben Stalldünger auch mit künstlichen Düngemitteln, die dem Boden die Nährstoffe: **Kali, Phosphorsäure und Stickstoff** zuführen, gedüngt werden.

Was ist bei der Auswahl der künstlichen Düngemittel zu beachten?

Es ist darauf zu achten, stets eine Volldüngung: **Kali, Phosphorsäure und Stickstoff** zu geben. Nachdem aber die meisten künstlichen Düngemittel nur je einen von diesen Nährstoffen enthalten, muß mit einem kalihaltigen, mit einem phosphorsäurehaltigen und mit einem stickstoffhaltigen Düngemittel gedüngt werden. Eine einseitige Beidüngung kann bei etwaigem Mangel an den übrigen Nährstoffen einen vollen Erfolg nicht bringen.

Welche Düngemittel kommen bei der Frühjahrsdüngung in Betracht?

Von den Phosphorsäure-Düngemitteln **Superphosphat, Thomasmehl und entl. Knochenmehl**. Besonders bewährt hat sich das **Superphosphat**, dessen Phosphorsäure von den Pflanzen sofort aufgenommen wird und daher am schnellsten wirksam ist. Es kann noch kurz vor der Saat ausgestreut werden und stärkt das Wachstum der Pflanzen gerade während der gefährlichsten Zeit, wenn sie den Angriffen zahlreicher Schädlinge ausgesetzt sind. **Thomasmehl** ist möglichst frühzeitig zu geben, da es zur Lösung längere Zeit braucht. Es wirkt langsamer und nachhaltig. Von den **Kali-Düngemitteln** kommen **Kainit** und **40%iges Kalidüngesalz** in Betracht. **Kainit** muß möglichst frühzeitig (Februar) ausgestreut werden. Bei späterer Düngung verwende man immer das **40%ige Kalidüngesalz**. Als Stickstoff-Düngemittel sind **Chilisalpeter** oder **schwefelsaures Ammoniak** anzuwenden.

Brauchen unsere Böden eine Beidüngung mit Kali: Kainit, 40%iges Kalidüngesalz?

Zahlreiche Versuche der letzten Jahre haben bewiesen, daß nicht nur auf Torf- und leichterem Boden, sondern auch auf den besseren, schweren Böden die **Kalidüngung zur Erzielung höchster Ernten unbedingt notwendig ist und sich gut rentiert**. Das in den besseren Böden enthaltene Kali löst sich zu langsam, so daß es auch hier an leicht und schnell aufnehmbarem Kali mangelt. Nachdem das Kali derjenige Pflanzennährstoff ist, den die Pflanzen in größter Menge benötigen, halte jeder Landwirt an dem Grundsatz fest: **Keine Phosphorsäure-Düngung (Superphosphat, Thomasmehl) ohne gleichzeitige Verwendung von Kali (Kainit, 40%iges Kalidüngesalz)**.

Kainit oder 40%iges Kalidüngesalz?

Der für die Frühjahrsdüngung geeignetste Kalidünger ist das **40%ige Kalidüngesalz**, das noch einige Tage vor der Aussaat leicht eingekerkert oder eingeeget werden kann. **Kainit** muß 3 bis 4 Wochen vor der Aussaat in den Boden gebracht werden. Auf bereits im Wachsen befindliche Wiesen und Mäesfelder darf **Kainit nicht mehr ausgestreut werden**; hier verwende man immer das **40%ige Kalidüngesalz**.

Nur bei einem genügenden Vorrat an Kali, Phosphorsäure und Stickstoff im Boden kann der Landwirt auf hohe Ernten guter Qualität rechnen. Lernen wir vom Auslande, welches seine hohen Durchschnittsernten der ausgiebigen und zweckmäßigen Anwendung der künstlichen Düngemittel verdankt! Besonders die Kalidüngung (Kainit, 40%iges Kalidüngesalz) darf nicht vernachlässigt werden, denn ohne Kali gibt es keine Höchsterträge.

Wie soll zu den einzelnen Kulturpflanzen gedüngt werden?

Die Grundlage der Düngung zu den Halmfrüchten bildet das **Kali** und die **Phosphorsäure**. Diese beiden Nährstoffe üben auf die Menge und die Ausbildung der Getreidekörner den günstigsten Einfluß aus, in Verbindung mit **Stickstoff** hängt von ihrer Menge die Höhe der Körnerernte ab. **Kali macht das Stroh stark und dadurch gegen Lagerung widerstandsfähig. Wir haben also in einer reichlichen Kalidüngung das beste Mittel gegen Lagerung.** Bei **Vraugerste** bewirkt Kali ein helles, volles und an Stärkemehl reiches Korn. Bei Stallmistdüngung wird die Gerste glasig.

Von allen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen brauchen die **Wurzelfrüchte** (**Rüben, Kartoffeln, Mais**) am meisten Kali. Während man zu **Rüben** an Stelle von 40%igem Kalidüngesalz mit sehr gutem Erfolge auch Kainit verwenden kann, gebe man zu **Kartoffeln** bei einer Düngung im Frühjahr immer das 40%ige Kalidüngesalz. Die Kalidüngung erhöht den Zucker- bzw. den Stärkegehalt.

Wie bei den Halmfrüchten, so soll auch beim **Hopfen** die Kali-Phosphorsäure-Düngung die Grundlage bilden. Diese Düngung übt bei einer angemessenen Stickstoffgabe den günstigsten Einfluß auf die Menge und die Qualität der Dolden aus.

Auch zur Düngung der **Weinrebe** bewähren sich die künstlichen Düngemittel ausgezeichnet, da der Stalldünger bei weitem nicht ausreicht und besonders Neuanlagen auf amerikanischer Unterlage sehr anspruchsvoll sind. Man wechsele mit Stallmist und Kunstdünger ab. Schließlich dürfen die **Wiesen** und **Futterschläge** nicht vergessen werden. Eine Kali-Phosphorsäure-Düngung erhöht nicht nur die Futtermenge, sondern sie verbessert in hervorragender Weise ihre Qualität. Rasse Wiesen müssen vor der Düngung entwässert, kalkarme Wiesen gelaßt werden (20 Meterzentner Kalk auf 1 Hektar). **Der Kainit eignet sich ausgezeichnet zur Vertilgung des Mooses und der Disteln.**

Als richtige Volldüngung sind für 1 Hektar (1 $\frac{3}{4}$ Joch) zu empfehlen:

Fruchtart	Kali		Phosphorsäure		Stickstoff	
	40% Kalidüngesalz oder Kainit		Superphosphat oder Thomasmehl		Chilisaipeter oder schwef. Ammoniak	
	Kilogramm		Kilogramm		Kilogramm	
Gerste	100—170	300—500	300—400	400—500	80—100	65—80
Sommerforn }	100—170	300—500	350—400	450—500	100—150	80—120
Sommerweizen }	100—170	300—500	250—350	330—450	120—200	100—160
Hafer	80—100	—	200—300	250—400	50—80	40—65
Buchweizen (Polden)	250—350	750—1000	350—500	450—650	200—400	160—320
Futterrüben }	200—300	—	250—350	330—450	150—200	120—160
Kartoffeln	200—250	600—750	300—400	400—500	150—250	120—200
Mais (Kultur)	250—400	—	300—500	400—650	200—400	160—320
Hopfen	250—350	750—1000	500—700	650—1000	200—300	160—240
Weinreben	130—260	400—800	400—900	500—1200	—	—
Wiesen	150—200	—	400—600	500—800	80—100	60—80
Bergwiesen }	150—200	—	400—600	500—800	80—100	60—80
Weiden }	150—200	—	400—600	500—800	80—100	60—80
Klee	150—200	450—600	400—600	500—800	—	—
Flachs	150—200	400—600	200—300	250—400	50—70	40—60

Wird auch mit Stallmist gedüngt, so sind die Düngemittelmengen entsprechend zu vermindern (ungefähr die Hälfte der angegebenen schwachen Düngung).

Kainit und Thomasmehl sollen möglichst frühzeitig in den Boden gebracht werden. Schwefelsaures Ammoniak wird im Gemisch mit 40%igem Kalidüngesalz und Superphosphat gegeben. Vom Chilisaipeter ist die Hälfte bis ein Drittel kurz vor dem Anbau, der Rest in 2 Teilen als Kopfdüngung zu verabreichen.

Die künstlichen Düngemittel bilden das wirksamste Mittel zur Hebung der Landwirtschaft; sie rentieren sich ausgezeichnet, wenn immer dafür gesorgt wird, daß dem Boden die drei Hauptnährstoffe: Kali, Phosphorsäure und Stickstoff in Verbindung mit einer angemessenen Kalkung zugeführt werden. Eine einseitige Düngung ist fast immer falsch und kann den gewünschten Erfolg: hohe Ernten bester Qualität, nicht bringen.

Die Südmark.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eifel.

Nr. 9

„Die Südmark“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmark“ nicht käuflich.

1913

(Nachdruck verboten)

Auf den Altar des Vaterlandes.

Novellette aus dem Kriegsjahr 1813.

Von P. A. Rohr.

Was lange unter der Asche geglüht, brach hervor — der Freiheitssturm in Preußen hatte begonnen.

Scharnhorsts Wort an den König: Wenn Majestät länger zaudern, wird es dahin kommen, daß das Volk sich von selbst erhebt! — sowie Pors Kühne Tat — die Konvention, die er mit dem russischen General Diebitsch geschlossen, und die ihn und sein Korps von den Franzosen unabhängig machte — bereitere Friedrich Wilhelms III. zaudernder Politik endlich ein Ende. Was sein Volk in Jahren der Knechtschaft unter der Franzosenherrschaft erhofft und ersehnt, geschah: Der König erließ die Befehle zur Formierung der Truppen und deren Anmarsch. Am 17. März erfolgte der berühmte „Anruf an mein Volk“.

Der Erlaß wurde mit fanatischer Begeisterung aufgenommen. Der jahrelang genährte Haß gegen den Weleroberer Napoleon trieb unter dem Volk die wilden Blüten der Rache. Der kühne, leidenschaftliche Geist eines Glaubenskrieges durchwehte die Zeit. Und was die Seelen durchglühte, schaute die Phantasie voraus: ein einiges, großes Vaterland.

Die Freiheitslieder eines Arndt, Schenkendorf, Körner wurden mit Begeisterung gesungen. Und aus der Begeisterung wuchs die Aufopferungsfähigkeit zu schönster Blüte — Männer, Frauen und Kinder, alles gab, was es zu geben hatte, dem Staat zu helfen, das zum Kriegführen erforderliche Geld anzubringen.

Und die flammende Begeisterung bekämpfte auch die Tränen in den Augen der Mütter, der Frauen und Bräute, um geliebte Leben, die in den Krieg zogen. In Heldinnen der Seele machte jene Zeit die Frauen; sie wuchsen über sich selbst hinaus; das große Ziel machte groß die Gedanken...

Auch das alte Patrizierhaus der Eggebergs war erfüllt von dem Geist der Zeit. Er war schon längst darin heimisch und hatte manches Opfer gefordert, manche Lücke gerissen in den Familienkreis.

In dem weiten, aber niedrigen Wohngemach spielte sich an diesem Märzabend eine herzbewegliche Szene ab. Das trübe Licht der braunlackierten

Dellampe beleuchtete matt Frau von Eggebergs hohe Matronengestalt. Ungebeugt, trotz der Last der Jahre und der Schicksalschläge, die sie erfahren, und das weiße Haupt mit der Schneppenhaube, hochgehoben, die einst so bewunderten Augen lodern im Seelenaffekt, bot diese Frau ein eigentümlich frappierendes Bild.

Mit spitzen Fingern hob sie jetzt das seidene Kleid, das sie trug, so daß seine Falten mit leisem Knistern sich dehnten —

„Seht her — verschliffen ist es, und es ist mein letztes Kleid! Rein, ich habe nichts mehr, das ich opfern könnte — ich habe alles hingeopfert — alles Glück und alles Gut...“

Ein Lant, wie tränenloses Weinen, ging durch das Zimmer. Das Beben, das die stolze Matronengestalt durchrieselte, wirkte erschütternd.

Die jüngere der beiden Zuhörerinnen, ein siebzehnjähriges Mädchen im blauen Wollkleide mit schwarzem Samstsch und kurzgezügelter Taille, eilte denn auch auf die alte Dame zu und empfing sie liebevoll.

„O Großmutter, verzeih mir und Tekla, daß wir in Dich drangen. Du bist oft so verschlossen — so glaubten wir, Du hättest noch Werrachen; wir wollten sie zur Sammelstelle bringen. Nein, Du hast keine mehr. O, Großmutter, es bewundern Dich ja alle, die Dich kennen, daß Du kluglos Dein Geschick trügst — sie alle wissen ja, was Du gelitten und geopfert...“ „Fürs Vaterland...“ vollendete langsam, als rede sie im Traum, die Matrone. Und wie im Traum auch sprach sie weiter, mit dem Blick einer Scherin —: „Mein Friedrich, — Dein Großvater, Henriette, — ein Anhänger von Freiherr von Stein und Genossen, ward von Napoleon geächtet und starb in der Verbannung. Mit diesem namenlosen Schmerz kam auch die Verarmung über die Eggebergs. Der Rest fiel den plündernden Franzosen zur Beute. O, über die Grenel jener Zeit! — Mein Aeltester, mein schöner, feuriger Leopold, trat in die preussische Armee und hatte kurz darauf die Bitterkeit der Niederlage bei Jena mit anzukosten. Er starb wenige Monate später an den Folgen einer Kugel, die er bei Jena erhalten und die ihm die Lunge verletzete. Sein Bruder Philipp —“

„Teklas Gatte —“ fiel Henriette hier ein und ein inniger Blick traf die junge Frau, die im schwarzen Trauerkleide war, und deren schöne, blaue Augen

umflort durchs Fenster schweiften, hinaus, wo der Märzabend dämmerte. Henriette liebte mit der Begeisterungsfähigkeit der Jugend die schöne Witwe ihres Onkels, des Bruders ihrer Mutter. Was Tekla tat, dächte ihr stets schön und gut, dem eiferte sie nach —.

„— ja, Tekla Gatte,“ fuhr die Matrone fort, „sah in dem Eisbett der Beresina ein furchtbares Ende. Und nun“ — die Stimme der Sprecherin erhob sich, einem Schrei gleich kam es von ihren Lippen — „nun rüstet sich mein Letzter — mein Jüngster, mein August, die Schmach des Vaterlandes zu rächen!“

Jugendliche Stimmen, die sich dem Hause näherten, fielen in die schier pathetisch gesprochenen Worte ein.

An der Haustür ging der Klopier. Man vernahm den schlürfenden Schritt der alten Dienerin, die öffnete. Und nun wurden im Flur zwei junge Männerstimmen laut, in die sich Mädchenlachen mischte.

„Das ist Berthas Stimme!“ rief Henriette und eilte zur Türe.

„Ist nicht auch August gekommen?“ fragte Frau von Eggeberg.

„Ja, liebe Mutter, August und sein Freund, Karl von Hütten,“ erwiderte Frau Tekla.

Henriette zuckte hierbei so zusammen, daß der Türdrücker, darauf ihre Rechte lag, geräuschvoll zurückschnappte. Indessen scholl es vom Flur herauf: „Sie sind den „Freiwilligen Jägern“ beigetreten, nicht wahr, Mosjö von Eggeberg?“ — „Ja. Und mein Freund hier auch, Demoiselle Hartmann. Das Korps steht unter dem Befehl des Majors von Lühow.“

„O, Mosjö, dann werden Sie ja Kameraden von Eleonore Prohaska und Ilse Hornborstel! Diese beiden Mädchen haben sich ja unter Mannesnamen bei den Lühowern einreihen lassen! Ich bewundere solchen Wagemut! — Wann rücken Sie denn aus?“

„Morgen —.“

Die Stimmen entfernten sich. Ein leichter Fuß eilte die Treppen hinan. Als die Tür aufschloß und die beiden Freundinnen, Bertha Hartmann und Henriette von Eggeberg, sich in die Arme fielen, erkönte aus einem entfernten Gemach August von Eggebergs schmetternder Gesang:

„Freiheit, die ich meine,

Die mein Herz erfüllt . . .“

Demoiselle Bertha, ein sehr lebhaftes und gefühlswarmes Mädchen, begrüßte die Matrone ehrerbietig, Frau Tekla herzlich, löste die Bindebänder ihres grünseidenen Stürmerhutes ein wenig und ließ sich mit ihrem Pompadour auf einem der steifelehnigen Stühle nieder.

„Ich war in der Sammelstelle,“ erzählte sie, während Henriette liebevoll den Arm um sie schlang.

„Mutter hat nämlich ihren Brautschmuck hergegeben —.“ „Den schönen goldenen mit den Türkisen?“ fiel Henriette in voller Bewunderung ein. Demoiselle Bertha nickte. „Mutter wollte es ja durchaus. „Mir bleibt ja die Erinnerung an das Einst,“ sagte sie, aber in ihren Augen standen Tränen. — — — Aber Mutters Opfer ist noch

klein zu nennen gegen das anderer. O, ihr glaubt gar nicht, welch rührende Szenen ich in der Sammelstelle mitangesehen habe! Ein kleiner Junge im fadenscheinigen Röckchen und mit großen, hungrigen Augen brachte sein Tonbüchchen mit den Patenschillingen!“

„Wenn ich doch auch etwas zu geben hätte, — ich möchte so gern, so leidenschaftlich gern —“ rief Henriette. „Aber ich besitze selbst keine Patenschillinge mehr — wir sind ja arm geworden durch Napoleons Schuld!“

„Denkt Euch nur, zwei Frauen waren da, die opfereten ihren Trauring.“

„Ihren Trauring . . .?“ flüsterte Frau Tekla und ihre schönen leidvollen Augen senkten sich auf den schlichten Goldreif an ihrer Linken. Sie hörte nicht mehr darauf was die andere erzählte. Lange sah sie auf den Ring nieder und ihr Blick hing daran, wie an etwas, von dem man Abschied nimmt.

Langsam streifte sie den Ring vom Finger — „Tekla — was willst Du tun?“ rief ahnend Frau von Eggeberg.

„Auch ich will meinen Trauring geben fürs Vaterland . . .“ sagte die junge Witwe fest und eine heilige Begeisterung vergeistigte ihr junges, holdes Gesicht.

„Den letzten Zeugen Deines Glückes willst Du opfern?“ rief die Matrone und es klang beschwörend.

„Nicht doch, liebe Mutter. Der letzte Zeuge meines Glückes — meines Philipps Liebespfand — bleibt mir ja, — mein Kind.“

In diesem Augenblick wurden im Nebenzimmer trippelnde Füßchen hörbar. Die Portiere teilte sich und ein blondlockiger Bube von drei Jahren hüpfte herein: „Hänschen nach Mama will . . .“ jauchzte er.

Unter Tränen lächelnd fing Frau Tekla ihr Glück in den Armen auf.

Henriette aber rief: „O, Tekla, wie bewundere und beneide ich Dich! Ach, nur ich habe nichts zu opfern.“

„Ei, Du liebe, kurzfristige Törrin!“ rief Demoiselle schnell, „Du klagst, Du habest nichts zu opfern, und nennst doch die schönste Opfergabe Dein? Schau her, was ich getan, und tue es nach!“

Hiermit hatte das feurige Mädchen blickgeschwind ihren Hut abgenommen.

Henriette schrie auf: „Bertha, was hast Du getan — Du hast Dein Haar geopfert?“

In stummer Bewunderung sahen die Frauen auf die junge Heldin mit dem kurzverschnittenen braunen Haar, deren Augen so hell leuchteten.

Henriette aber, bezwungen von den sie bestürmenden Gefühlen, löste die Nadeln aus ihrem eigenen Haar, so daß seine langen üppigen Wellen herniederfloßen. Sie hob die blonde Pracht und rief: „Dies dem Vaterlande!“ Eine erregte Szene folgte. Es galt, Frau von Eggebergs Widerstand gegen Henriettes Entschluß zu bestegen. Tekla lief und holte die große Haarschneidesehere. August sah aus seinem Zimmer heraus und rief: „Was gibt es?“

Tekla berichtete. Währenddes ward in der Ferne ein Anschwellen von Stimmen laut, wie von

einem Volkshaufen. Das Geräusch kam näher und näher, begleitet von Marschritten und Pferdegetrappel. —

August stürmte vor das Haus. Sein Freund aber, der junge Karl von Hütten, hatte Tella's Bericht vernommen und war blaß geworden. Eben war die junge Frau dabei, Henriettes Haar, das aufgelöst wie ein schimmernder Mantel die liebe Mädchengestalt umfloß, abzuschneiden, so daß Haarwelle auf Haarwelle in ihre Hand sank, als die Tür, die halb offen stand, aufgerissen ward. —

Blaß, das junge Gesicht durchbebt vom Ausbruch lange verhaltener Gefühle, stürmte Karl von Hütten herein.

„O, Demoiselle Henriette,“ rief er leidenschaftlich, „schenken Sie auch mir eine Locke Ihres schönen Haares?“

Leise schloß sich die Tür hinter den drei Frauen. Sie wollten das Glück nicht stören, das in schwerer Zeit heimlich erblüht war. . .

Während Karl von Hütten mit der Ekstase jener Zeit vor dem geliebten Mädchen auf die Knie sank und Worte heißer Liebe stammelte, erscholl auf der Straße der Donnerruf: „Sie kommen! Dort und sein Korps! Heil dort, dem Bühnen, dem Befreier! Hurra, hurra, hurra!“

In den vielstimmigen Jubelruf hinein, ihn durchbringend, erscholl August von Eggebergs begeisterte Ruf: „Der Gott, der Eisen wachsen läßt, er wird auch uns zum Siege führen!“

(Nachdruck verboten.)

Märzwind.

Eine windige Geschichte von A. Pinze.

„Sei ganz ruhig, Paule, die ist Dir sicher! Ich zieh' jetzt mein Schwarzseidenes an und geh' zu ihr hinauf und küß' ihr auf den Zahn. Weißt sie an, so laß ich Dir's durch die Lene sagen — in'm geschlossenen Kuvert, versteht sich. Dann wirfst Du Dich sofort in Gala und kommst —.“

Mit vor Aufregung hochgerötetem Gesicht, warf die Sprecherin, Frau Christine Kiefer, Inhaberin der „Konditorei Kiefer“ am Markt, in der Kleinstadt, ihre lilaseidenen Haubenbänder zurück.

Befriedigt glitt ihr Blick über Paule, den Heiratskandidaten, hin. Er war ihr um zehn Jahre jüngerer Bruder, den sie, trotz seiner 40 Jahre, noch immer gern bemutterte.

„Man sieht Dir Deine Jahre nicht an, mein Junge, — in dieser Fassung wenigstens nicht,“ setzte Frau Christine hinzu, und dabei streifte ihr Blick sein schön gelocktes blondes Haupthaar.

Herr Paul Süßel, seines Zeichens Handlungsreisender, verstand der dunklen Rede Sinn sofort, und seine Stirne krauselte sich.

Die Leute wollten wissen, er habe sehr flott gelebt und als üble Folge schon früh sein Haupthaar verloren.

In der Tat war Paule schon mit 30 Jahren kahlköpfig geworden. Bis er eines schönen Tages in Berlin eine ganz famos natürlich gearbeitete Perrücke aufgegabelt hatte. Seitdem konnte niemand mehr auf seinen Kahlkopf trumpsfen.

„Sie ist ja auch schon in gesehten Jahren,“ meinte er und erhob sich, denn die Unruhe, welcher Bescheid ihm werden würde, zwickte auch ihm in allen Gliedern.

„Aber Du kannst Dir doch gratulieren, wenn Du sie kriegst. Schön ist sie gerade nicht, aber sie hat Geld wie Heu und ist im allgemeinen 'ne patente Person —.“

Der Freiwerber nickte befriedigt. „Sie hat 'ne stattliche Figur und wunderschönes Haar, und dar- auf gebe ich viel.“

Frau Christine wollte etwas entgegnen, schlug sich aber noch rechtzeitig auf den Mund. Sie gab Paule einen liebevollen Rippenstoß, was heißen sollte, nun geh', stürzte in den Laden und rief Fräulein zu, sie sei für die nächste Stunde für niemand zu sprechen. Hierauf raste sie in ihr Zimmer, um sich in das Schwarzseidene zu werfen.

Dabei jagten ihre Gedanken: Paule, der das Leben genossen und das Herumhegen als Geschäftsreisender dicke hatte, konnte, wenn er „sie“ heiratete, als Rentier leben, oder auch, wenn ihm dies zu langweilig war, sich —

„Au — au — au!“ unterbrach Frau Christine ihre Gedankenjagd. „Es gibt Wind — ich bekomme schon wieder meine Stiche. — — — Herrjeh, da geht's schon los — hui, ist die Gardine aus dem Fenster! Lene, Lene! Kommen Sie 'mal fix und haben Sie die Gardine wieder los, ich habe keine Zeit . . .“

Eine Viertelstunde später klingelte Frau Christine im ersten Stock. Hier wohnte „sie“. Nämlich das Fräulein Minna Reschert, die nach dem Tode ihres Vaters, eines wohlhabenden Landmannes, hierher übergesiedelt war und die erste Etage der Konditorei Kiefer gemietet hatte. Das gute Einvernehmen zwischen Wirtin und Mieterin hatte sich besonders gesteigert, seit der Bruder Frau Christines, Herr Paul Süßel, und das Fräulein sich wiederholt in der Konditorei getroffen hatten.

Nicht das kleine Dienstmädchen, sondern Fräulein Reschert selbst öffnete.

„Ah — Frau Kiefer!“

„Wenn's erlaubt ist auf ein Viertelständchen, wert'es Fräulein?“ hauchte Frau Christine, mit einem rosigen Lächeln.

Dieses fürchte offenbar ab, denn Minna Reschert erröte plötzlich. Sie hatte das Schwarzseidene erkannt, und es kam ihr die Ahnung, daß das Ereignis, auf das sie seit 20 Jahren vergebens gehofft, jetzt nahte.

In Anbetracht dieser gewaltigen Zukunftsperspektive, war es erklärlich, daß das Fräulein ein wenig aus dem Konzept geriet und es daher passierte, daß ihr, als sie die Besucherin ins Zimmer nötigte, die Tür aus der Hand flog, und krachend hinter den Damen zu.

Es hatte sich nämlich ein heftiger Wind erhoben, der immer mehr an Gewalt zunahm. „Es wird alles kurz und klein geschlagen!“ hatte das kleine Dienstmädchen von Fräulein Reschert erzählt, als es zerzaust nach Hause kam.

„Ich bin eine große Freundin von frischer Luft,“ entschuldigte sich jetzt das Fräulein.

Sogleich fiel Frau Christine ein: „Da geht es Ihnen gerade so wie meinem Bruder. Immer die Fenster auf, immer frische Luft, frische Luft! — Nein, es ist doch eigentlich reizend, daß Sie beide so übereinstimmen!“ Und mit einem schäkernden Augenaufschlag zitierte sie:

Zwei Seelen und ein Gedanke,

Zwei Herzen und ein Schlag!

„Sagt das nicht Schiller?“ setzte sie ein wenig unsicher hinzu.

Fräulein Reschert, die sich ebenso unsicher fühlte, aber hingerissen von dem Zitat, hauchte verschämt:

„Ja, ich glaube.“

Während hier nun Friedrich Halms Muse Schiller zugesprochen wurde, feierte draußen der Wind wahre Orgien. Es war ein Jauchen und Brausen in der Luft, wie von tausend Stimmen. Was an Hüten und Mützen nicht sicher saß, nahm der Junter Blasewind unerbittlich mit.

In solch stilvoller Umgebung floß denn auch die Unterhaltung munter zu, wenn deren Stil auch zu wünschen übrig ließ. Frau Christine hatte dem Fräulein bereits „auf den Zahn gefühlt“, beide waren hingerissen von dem Resultat. Eben jetzt flüsterte die Unworbene erglühend: „Ich finde den Herrn Süssel reizend. Er hat einen so stattlichen Wuchs und wunderschönes Haar, und hierauf gebe ich sehr.“

Diese Seelengemeinschaft schien diesmal die Zuhörerin nicht zu entzücken. Gerade wie bei Paulus Worten wollte sie etwas entgegnen, besann sich auch jetzt noch rechtzeitig und schwieg dazu. Desto gerührter war sie, als sie zum Schluß Minna Reschert in die Arme schloß mit den Worten: „Meines Paulus heimliche Braut.“

Gleich darauf scholl ihre Stimme im Hausflur: „Lene — mach' dich schnell fertig; Du sollst mit 'n Brief zu Herrn Süssel.“

Ein Backfisch, der mit einer Düte Rahmbonbons aus der Konditorei trat, machte Frau Christine einen Kuß zu. Drinnen scholl die Stimme des Werkführers: „Also eine Auktorte mit Schlagfahne für den Herrn Bürgermeister.“

Da rief Frau Christine: „Lassen Sie zwei baden, Herr Werkführer, — wir haben auch ein Fest.“

An den weitgeöffneten Fensterflügeln ihres Schlafzimmers stand Minna Reschert; ließ sich den Sturm über den Kopf blasen und schwärmte. Ein Liedchen, das sie einst im Mai des Lebens gesungen, wenn es Frühling wurde, stahl sich über ihre Lippen:

Jauchzend kommt er im Sturm,

Wonnen wecket sein Schritt . . .

Zu, Wonnen. Spät kamen sie zu ihr, doch nicht zu spät, und sie genoß sie voraus mit der Seligkeit einer Achtzehnjährigen.

Als 'die Uhr jetzt schluz, fuhr sie mit einem Schrei aus ihren Träumereien auf. Sie versäumte ja die Zeit! Sie mußte sich umkleiden, denn „Er“ würde ja kommen, wahrscheinlich trieb die Sehnsucht ihn bald her!

Hastig trat sie vor den Toilettentisch, mit der gebühten Cretonnegardine. Der Tisch stand unmit-

telbar neben dem offenen Fenster an der Wand: die wild sich blähenden Gardinen streiften mitunter den großen Spiegel über den Tisch.

Das lila Popelinekleid mit den Spitzenschnitten stand ihr am besten! Also das lila. Zuvor aber mußte sie ihr Haar frisch frisieren!

In den nächsten Minuten bedeckte sich der Toilettentisch mit allerhand notwendigen Dingen: eine stattliche Haarunterlage, diverse Ersatzsträhnen, ein schöner Zopf und etliche Schmucknadeln, die als Befestigung dienten.

Doch das Unglück schreitet schnell. Im Begriff, ihre eigenen dünnen Haarsträhne zu kämmen, vernahm Fräulein Minna die Korridorklingel. Und nun klopft das kleine Dienstmädchen und rief von draußen atemlos: „Fräulein bekommt 'n Blumenbuketts geschickt! Re, so 'was Schönes! Soll der Bote 'n Bringerlohn haben?“

Er schickte ihr Blumen — Er!

In einem Wonnemisch mit flatternden Haarsträhnen, stürzte die heimliche Braut zur Türe und riß dieselbe auf —

Gleichzeitig drang ein Windstoß ins Fenster und traf sich mit dem Luftzug, der durch das gleichfalls offenstehende Fenster der Küche drang.

Ein Börm, als sei die Hölle auf Erden, folgte. Im Zimmer schien jeder Gegenstand zu fliegen. In die Verwüstung hinein klang ein Aufschrei aus Minna Rescherts Munde . . . Derselbe hinterlistige Windstoß, der die Haarunterlage und die Ersatzsträhne entführt, erfaßte sich als nächstes Opfer den Bräutigam aus, der kam, sich die Braut zu holen. Er war seinem Präsent auf dem Fuße gefolgt. Als der Windstoß ihn packte, ging Herr Paule momentan die Luft aus. Es war ihm, als werde er vom Erdboden gehoben. Als der Wind ihn wieder frei gab, erkannte er, daß nicht er selbst entführt war, sondern nur ein sehr kostbarer Teil von ihm — seine Perrücke.

Im ersten Augenblick war er starr vor Entsetzen. Als nun aber ein Schusterjunge gelassen kam, und ihm unter hämischem Grinsen seinen entlaufenen Zylinder wiederbrachte, erfaßte ihn ein sogenannter „Galgenhumor“. Vielleicht ist es besser, sie sieht dich so, als wenn du dich ihr erst nach der Hochzeit entdeckst, dachte er. Dies hätte vielleicht gar zur Ehescheidung geführt . . .

Zwei Seelen und ein Gedanke!

Abermals bewahrheitete sich dieses Wort. Zu derselben Zeit faßte nämlich Minna Reschert den Entschluß: Zeig' dich ihm ohne falsches Haar. Hat er dich wirklich gern, so wird er auch jetzt das entscheidende Wort sprechen.

Wie beide die Enttäuschung getragen, darüber schweigt Frau Tama. Desgleichen über den Rest dieser windigen Windgeschichte. Doch erzählen sich die Leute, daß Paul Süssel und Minna Reschert ein sehr zufriedenes Ehepaar geworden sind.

Der heutigen Auflage liegt das Flugblatt „Einige Winke zur Frühlingsdüngung mit Kalk, Superphosphat, Chilisalpeter, Ammoniak und Thomas-Schlacke“ bei, welches wir der Aufmerksamkeit unserer Leser aus den Landwirtschaftskreisen anempfehlen.

Ein gefährlicher Flug im Nebel und über dem Meere. Der Flieger Envelad, Direktor der Condor-Gesellschaft, stieg am 23. Febr. um halb 10 Uhr vormittags auf dem Flugplatz Offen-Selentfischen-Northausen zu einem Flug nach London auf. Da dichter Nebel herrschte und der Kompass versagte, konnte er sich nur nach der Sonne orientieren. Nach einstündigem Flug beschloß er, zu landen, geriet jedoch in immer dichteren Nebel und bemerkte erst im letzten Augenblicke, daß er sich über der Nordsee befand. Es gelang ihm seinen Motor wieder voll einzustellen, als bereits sein Apparat von hochgehenden Wogen umspült wurde. Der Flieger stieg wieder bis zu einer Höhe von 900 Metern und landete nach etwa 1 1/4 stündiger Fahrt in Deventer, ohne Schaden zu nehmen.

Gefahr einer Vereisung Englands. Aus London wird berichtet: In wissenschaftlichen Kreisen erregt eine interessante, neue Theorie großes Aufsehen, die sich in einigen Punkten auf die bisherigen Ergebnisse der Scottischen Expedition zu stützen scheint, derzufolge die Temperatur in den Südpolargegenden im Laufe der letzten Jahre im Abnehmen begriffen sein soll. Wie ein englischer Geologe namens Dr. Croll behauptet, wäre es möglich, daß sich überhaupt im Laufe der Jahrhunderte die Polargrenzen um einige Grade verschieben könnten, so daß also im Falle ei es Tieferrückens des Nordpols England unfehlbar in eine Eiszone hinein-

fäme. Dr. Croll erklärt, daß nach seinen Berechnungen England in etwa 50.000 Jahren völlig von Eis bedeckt sein müßte.

Die bankrotte Millionenstadt Chicago. Man schreibt aus New York: Chicago befindet sich in einer derartig finanziellen Klemme, wie sie diese Stadt seit dem großen Brande vom Jahre 1871 nicht wieder erlebt hat. Die Metropole des Westens ist bankrott. Die Stadtverwaltung ist in einer derartigen Geldnot, daß sie ihren Angestellten bei der Gehaltszahlung nur 80 Prozent in Bar zahlen konnte, während sie für ihre übrigen Verpflichtungen nur 70 Cents per Dollar antreiben konnte. Die neuen baulichen Verbesserungen, die die Stadt in Aussicht genommen hatte und für deren Bezahlung sie Bonds auszugeben beabsichtigte, sind vorläufig wieder fallen gelassen worden. Geld für eine neue Ausrüstung der Feuerwehr ist nicht vorhanden und verschiedene Feuerwachen haben Dampfspritzen im Gebrauch, die, wenn sie gebraucht werden, alle Augenblicke zusammenzufallen drohen. Die Polizei hat ebenfalls kein Geld, der Gesundheitsbehörde geht es nicht besser und die Straßenreinigungs-Abteilung hat ihre Ausgaben auf das niedrigste einschränken müssen. Trotz aller Einschränkungen sieht sich Chicago einer dringlichen Schuldenlast von 8 Millionen Mark gegenüber, die sofort aus den städtischen Geldern zu zahlen sind. Ein Gesetz, das eine städtische Anleihe rechtsgültig erklärt, gibt es nicht und so wird Chicago, wenn keine andere Hilfe eintritt, wohl in die Hände des Gerichts fallen.

Deutschösterreichischer Presseverein bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Zeitschriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2.20 K. Hauptleitung: Graz, Grabenstraße 38.

Mit sehr gutem Erfolge wird

MATTONI'S GIESSHÜBLER

angewendet bei:
Erkrankungen der Luftwege
Katarrhen des Rachens
der Bronchien
Lungen und Brustfellentzündung.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blatarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1.2 L. & K 2.60 und zu 1 L. & K 4.80.

Gedenket des k. k. Stadtvereins, des k. k. Stadtvereins bei Spielen, Wetten und Legaten!

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UFALVA

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergrübel 6
Leopold Frankl
Graz, Joanneumring 16
Julius Popper
in Innsbruck, Südbahnstrasse
Franz Dörner
Lainbach, Bahnhofstrasse 41.

Bereinsbuchdruckerei

„Geleja“

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Postsparkasse-Rechnung 36.900

Fernruf Nr. 21

Geschäftsstelle: **Gilli** **Rathausgasse Nr. 5**

Aktienkapital: K 65.000.000.—

Reserven: K 17.000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Durchführung

aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Anskünfte.

An- und Verkauf

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.**Kulanteste Ausführung von Börsen-**
aufträgen.**Übernahme von Wertpapieren zur**
Aufbewahrung und Verwaltung.**Belehnung von Wertpapieren.**
Vermietung von Sicherheitsbank-
fächern (Safen.)Filialen in Reichenberg, Gablons,
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dorabira, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Königshof, Klagen-
furt, Villach. — Expositionen in
Friedek-Mistek und Braunau.**Annahme von Geldern zur**
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlage-Bücher.**Kreditbriefe**auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.**MEYERS**

Vollständig von A—Z ist erschienen:

Sechste, gänzlich Neubearbeitete
und vermehrte AuflageMehr als 150.000 Artikel
auf 18.583 Seiten Text**GROSSES KONVERSATIONS-**20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark,
Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung**LEXIKON**

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenar-
tiges Haus mit 2 Wohnungen
Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker,
Garten, Weinhecken und Obstbäume,
sowie Wirtschaftsgebäude, ausge-
zeichnete ertragsfähige Weinfeuchung.
Sehr preiswürdig.**Stadthaus in Cilli**, ein-
stockig, mit Vorgarten und Grund-
stücken, die sich vorzüglich als Bau-
gründe eignen, enthaltend 4 grössere
Wohnungen samt Zubehör, Wasser-
leitung u. s. w. ist mit den Grund-
stücken oder ohne denselben preis-
würdig zu verkaufen. Die Grundstücke
werden auch nach Ausmass ohne dem
Hause abgegeben.**Sehr schönes Land-**
gut im Sanntale, an der Reichs-
strasse 3 km von Cilli entfernt, be-
stehend aus einem komfortablen ein-
stöckigen Herrenhause mit Veranda,
einem grossen Wirtschaftsgebäude,
Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr
ertragfähiger Oekonomie ist sofort
preiswürdig zu verkaufen.**Einstöckiges Wohn-**
haus, neugebaut, mit Gastwirtschaft
Brantweinschank, Trafk u. Garten
in einem deutschen Orte in unmittel-
barer Nähe von Cilli, ist preiswürdig
zu verkaufen. Dasselbe sind auch
weitere drei Wohnhäuser mit ertrag-
fähiger Oekonomie verkäuflich.**Schöne einstöckige**
Villa mit Gemüsegarten und kleiner
Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst
Bad Neuhaus billig zu verkaufen.
Wasserleitung im Hause. Reichliche
Gelegenheit für Jagd und Fischerei.**Villenartiges**
Geschäftshaus mit acht
Zimmern, Küche und Garten in der
unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst
Baugrund, ist sofort preiswürdig zu
verkaufen.Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und
Geschäfte zu verkaufen.**Zu kaufen gesucht:****Ein Landwirtschaft-**
licher Besitz in der Grösse
von 15 - 20 Joch fruchtbaren Bodens,
mit gut erhaltenem Hause.Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amts-
stunden erteilt.**Eine Realität** bestehend aus
Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und
Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem einge-
zäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch
Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-
Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.**Ein Besitz** in der Nähe von
Cilli, bestehend aus 3 nebeneinander-
stehenden Wohnhäusern mit einge-
richtetem Gasthause und Tabaktrafk,
sowie Grund im Flächenmasse von
1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen
und 3 Schweinen ist wegen Ueber-
siedlung sofort preiswert zu verkaufen.**Sehr nette Villa** in der
unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein
Stock hoch, mit 17 Wohnräumen,
nebst grossen Garten, reizende Aus-
sicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.**Weingartenrealität**
in der Gemeinde Tüchern, mit Wohn-
haus, Stall, Presse, Holzlage, Schweine-
stall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser
Wiese, Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.**Neues einstöckiges**
Wohnhaus mit schönem Ge-
müsegarten in der Stadt Rann a. Save
ist wegen Domizilwechsel sofort preis-
würdig zu verkaufen.**Villa Wohnhaus** in reizender Lage,
1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu
je 3 Zimmer, Badezimmer Dienst-
botenstube und Zugehör. 1 Man-
sardenwohnung mit 2 Zimmer und
Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr
preiswürdig, weil Verzinsung ge-
sichert.**Weingartenrealität**,
herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli,
bestehend aus $\frac{2}{3}$ Joch Weingarten,
durchgehends Amerikaner-Reben, 4
Joch schlagbaren Wald, $\frac{2}{3}$ Joch
Wiese etc., Herrenhaus mit Winter-
wohnung, 2 Stallungen, Holzlage und
Heuhütte ist unter sehr günstigen Be-
dingungen sofort zu verkaufen.**Ein kleines Anwesen**
bestehend aus einem gut erhaltenen
Einfamilienhause und 2 - 3 Joch
Garten.

Echte Brünner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1913.

Ein Kupon Mtr. 3·10 lang, 1 Kupon 7 Kronen
kompletten Herrenanzug 1 Kupon 10 Kronen
(Rock, Hose und Gilet) gebend, 1 Kupon 15 Kronen
kostet nur 1 Kupon 17 Kronen
1 Kupon 20 KronenEin Kupon zu schwarzem Salonanzug 20 K sowie Überzieherstoffe,
Touristenloden, Seidenkammgarne, Damenkleiderstoffe versendet zu
Fabrikpreisen die als reell u. solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei
der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu be-
stellen, sind bedeutend. Fixe billigste Preise. Große
Auswahl. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung
auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

Meine Frau

und jede vernünftige und sparsame Hausfrau verwendet anstatt
der teuren Kuh-, Koch- oder Tafelbutter die bessere, gesündere,
nährhafte, ausgiebigere und fast um die Hälfte billigere

„Unikum“-Margarine

Ueberall zu haben oder direkt bestellen.

Vereinigte Margarine- u. Butterfabriken
Wien, XIV. Diefenbachgasse 59.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen
frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet
bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein
Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der
verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne
genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h,
eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur
2 K. Bei Voreinsendung von K 2·45 erfolgt Frankozusendung
1 Rolle Pillen.**Warnung!** Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt.
Man verlange „Philipp Neusteins abführende
Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer
gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck
„Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist.
Unsere handelsgerichtlich geschützten Verpackungen müssen mit unserer Firma
bezeichnet sein.**Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“**,
Wien, I. Plankengasse 6.

Depot in Cilli: Max Hauscher und Apotheke „zur Marienhilf“ Otto Schwarzl & Comp.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- u. Reizhusten,

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

6100

not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuerst bekömmliche und wohlgeschmeckende Bonbons.

Patet 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei: Schwarzl & Co., M. Hauser und Johann Fiedler, Drogerie in Cilli; M. Wopst in Sonobitz; Hans Schnitzler in Mann; A. Wulger in Wind-Landsberg; Carl Hermann's Nachf. und A. Giesbader in Markt Tüffer.

Geld! Geld! Geld!

bare Gelddarlehen an jedermann auch Damen von 200 bis 2.000 K gegen bequeme Ratenrückzahlung auf Wechsel, Schuldscheine etc. Niemand wird abgewiesen. Durch Finanzbüro Hugo Acker, Chemnitz, Sa. Apollostrasse 2. Tel. 5981. Freimarkt.

Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Antrag sind zu richten an Stadtamtsekretär Hans Blechinger.



Brünner Stoffe

für Herrenkleider zu billigsten Fabrikpreisen kauft man am besten bei **Etzler & Dostal Brunn**
Schwedengasse Nr. 110.

Lieferanten des Lehrerbundes und Staatsbeamtenvereines. Durch direkten Stoffeinkauf vom Fabrikplatz erspart der Private viel Geld. — Nur frische, moderne Ware in allen Preislagen. — Auch das kleinste Mass wird geschnitten. Reichhaltige Musterkollektion postfrei zur Ansicht.



Brutmaschinen

für Haus- und Wildgeflügel rentable Geflügelhöfe

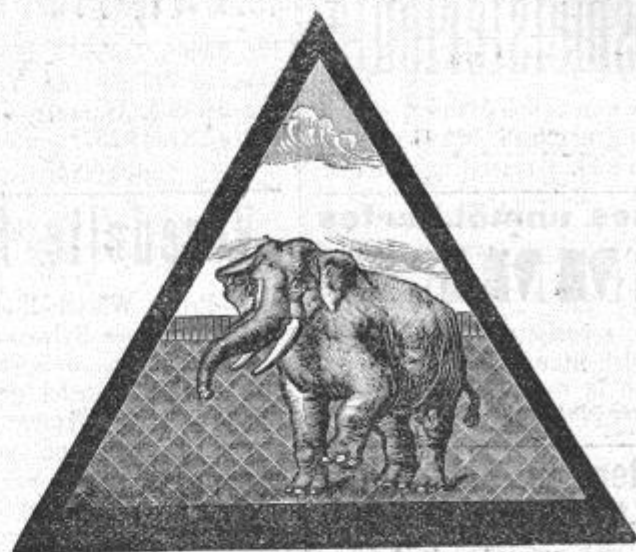
richtet fachgemäss und billig ein, Rassegeflügel aller Art, sämtliche Zuchtgeräte liefert die Spezialfabrik Nickerl & Co., G. m. b. H. Zentrale: Wien-Inzersdorf Triesterstrasse 30.

Tel. phon Nr. 9120. Verlangt gratis Preiskatalog Nr. 112.

Marke Kamenit

Marke Kamenit

Marke Kamenit



leichteste, reparaturloseste und feuerfesteste Bedachung aus der

Ersten Steiermärkischen Kunstschieferfabrik u. Elektrizitätswerk in Markt Tüffer.

Vertreter für Cilli und Umgebung: J. v. Bacho, Cilli, Gaberje.

Austro-Americana
33 Ozeandampfer. **Triest** 33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- und Warendienst nach Nord- und Südamerika, Kanada, Griechenland, Italien, Nordafrika u. Spanien.

Neue Linie Triest-Kanada

1. Abfahrt 15. März Doppelschraubendampfer „Argentina“ nach Portland. 2. Abfahrt 12. April Doppelschraubendampfer „Alice“ nach Quebec. Man spricht die heimatlichen Sprachen. — Österreichische Küche. — Heimische Aerzte. — Freundliche Behandlung.

Auskünfte bei der Direktion in Triest, Via Molino Piccolo Nr. 2 und bei Karl Kiffmann's Nachf. Marburg

Herdfabrik H. Koloseus
Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie frische Dauerbratöfen. Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange Original-Kataloge und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.



„NIGRIN“

die beste Schuhpaste der Welt.

Auch Erzeugung der bisherigen weltberühmten Wichse ohne Vitriolöl.

St. Fernolendt, Wien III

k. u. k. Hoflieferant.

Fabriksbestand 80 Jahre.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Wassenräder

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.**

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile: Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschlüssel, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Einbaulampen, Öl, Kugeln u. s. w.

Ratenzahlung.



Nüchterne, kinderlose Hausmeisterleute

der Mann womöglich Maurer, werden sofort aufgenommen bei Gustav Lachnit, Grazerstrasse 28.

Grosses unmöbliertes ZIMMER

sonnseitig, separierter Eingang, elektrische Beleuchtung, ist zu vermieten, Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 19264

Neuheiten in Frühjahrs- Damen-Kostümen u. Früh- jahrmänteln bei

Cili Rožič, Hauptplatz. Auch werden Kostüme nach Mass solid und billigst geliefert.

Schöner Bauplatz

in reizender Lage, einige Minuten von der Stadt entfernt, ist preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen bei Gregor Podgorschek in Sawodna bei Cilli.

Verkäuferinnen Kommis Lehrmädchen

werden sofort aufgenommen im Warenhaus
Johann Koss, Cilli.

ACHTUNG!

Zur internationalen Patentierung eines vorzüglichen und gewinnbringenden Artikels wird ein Teilhaber gesucht. Hohe Gewinnbeteiligung. Offerten unter „Nr. 19250“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, 1 Stock, 5 Zimmer, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden und Kelleranteil ist mit 1. Juni eventuell mit 1. Mai 1913 zu vermieten. Anzufragen bei Herrn J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Jeden Donnerstag grosser Restenverkauf

zu sehr billigen Preisen im
Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Peter Kostić Nachf.

Cilli, Hauptplatz.

Grösste Auswahl in Schultaschen, Ledertaschen, Handtaschen, Reisekoffer, Spielwaren, Galanterie- u. Fremdenartikeln.

Billigste Preise.

Akquisiteur

für Feuer, Leben, Unfall, sucht erstklassige inländische Versicherungsgesellschaft. Anfragen sind zu richten unter „Nr. 19257“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Veredelte Reben

hoch Prima Wälsch-Riesling, gelber Mosler, grüner Sylvaner, Ruländer, roter Traminer, weisser Burgunder, Muskateller, Gutedel weiss und rot, Raufol weiss, blauer Portugieser, blauer Kölner und amerikanische Wurzelreben sind zu haben bei P. Srebre, Marburg a. d. Drau.

Töchtige

Schreibkraft

empfiehlt sich gegen ein sehr mässiges Honorar, eventuell auch nur für halbtägige Verwendung. Reflektant würde auch die einfache Buchführung und Korrespondenz von Geschäftsluten besorgen. Gefällige Anträge unter „H. V. L. 19187“ an die Verwaltung dieses Blattes erbeten.

Waldhaus- Restauration

grosser Saal, Veranda, Garten, 7 Zimmer und 3 Kabinette, wird von 1. März verpachtet oder auf Rechnung gegeben. Näheres bei Franz Karbantz Cilli.

Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion

modernste Anzüge, Ulster, Raglans, Wettermäntel
billigst im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

MOCK WÜRFEL
sind der allerfeinste, fix und fertig gezuckerte Kaffee
ein Würfel gibt ½ Liter,
kostet 16 Heller.
ÜBERALL ZU HABEN!!
C. WENGER, FABRIK, KLAGENFURT.

Konkurrenzlos! Noch nie dagewesen! Gelegenheitskauf

von Damen-, Herren-,
und Kinderschuhen!

Durch Ankauf einer Partie von 4000 Paar, bin ich in der Lage Schuhe von der einfachsten besten bis zur feinsten Fassung und Qualität zu halben Tagespreisen zu verkaufen, solange der Vorrat reicht.

Franz Petschuch,
„Zum Anker“, Cilli—Gaberje.

Gicht und Rheumatismus.

„Bühler“ beim deutschen Reichs-Patentamt in Oesterreich, Frankreich und Schweiz eingetragen und geschützt.

Wer sucht, der findet bei Gicht, Reissen, Gliederweh, Rheumatismus u. Zipperle sofortige Linderung und wird befreit von seiner Qual. Auskunft erteilt unentgeltlich

J. BÜHLER
bei Herrn Eduard Langer,
Austria, Bregenz.

In Tüffer, Maria-Grazerstrasse, werden Sonntag den 2. März, nachmittags halb 2 Uhr

Möbel und Haushaltungsgegenstände meistbietend verkauft.

Alleinverkauf
der weltbekannten Erzeugnisse von

Schuhwaren

der Firma F. L. Popper,
Chrudim
im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Honig

feinst, garantiert naturrein, versende 5 Kilogramm franko zu Kronen 8.50. Eduard Rittinger, Weinbergbesitzer, Werschetz, Banat. 19247



Mieder- Spezialitäten

auch für stärkere Figuren beliebige
Grössen lagernd.

Die stärkste Dame erscheint schlank
durch das Tragen des neuen

Reform-Mieders

Zu haben im Warenhaus

Johann Koss, Cilli

Englischer Damen-Modesalon Franz Reich

Brunnengasse Nr. 6, I. St. CILLI Brunnengasse Nr. 6, I. St.
(etabliert seit dem Jahre 1905)

Spezialgeschäft für Massbestellungen englischer Kostüme, Mäntel, Sport- u. Reisekleider
sowie sonstiger Damen-Garderobe.

Zur Saison grosse Auswahl von Modeneuheiten in Stoffen, nur erstklassige Fabrikate. Für gewissenhafte und feine Ausarbeitung und tadellosen Sitz bürgt mein langjähriges Renommee. Mädchenkostüme etc. werden zu billigsten Preisen angefertigt.

Für Angehörige der p. t. Beamten und Angestellten bedeutende Preisermässigung!!

Verarbeitung auch von selbstgebrachten Stoffen. Anfertigung von Schnitt nach Mass und Bild. Unterricht im Schnittzeichnen gegen mässiges Honorar. Muster und Mod-journale sowie Massnahmen auf Wunsch ins Haus.

Kinderwägen

Liege-, Sitz- und Sport-
in grösster Auswahl und
zu billigsten Preisen im
Warenhaus

Joh. Koss, Cilli.

